

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

## WOCHENBERICHT 41/93

Berlin

14. Oktober 1993

60. Jahrgang

**Gesamtwirtschaftliche  
und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland**

NEUNTER BERICHT

**Deutsches Institut für  
Wirtschaftsforschung, Berlin****Unter Mitarbeit des  
Instituts für Wirtschaftsforschung Halle****Institut für Weltwirtschaft  
an der Universität Kiel**

Seit Anfang 1991 arbeiten das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, das Institut für Weltwirtschaft, Kiel, und das Institut für Wirtschaftsforschung Halle gemeinsam an einem Forschungsprojekt, das sich mit dem wirtschaftlichen Neuaufbau in Ostdeutschland befaßt. Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Wirtschaft in Auftrag gegeben. Dem Auftraggeber wurden bisher acht Berichte erstattet<sup>1</sup>.

Das Forschungsprojekt war zunächst auf zwei Jahre befristet. Das Bundesministerium für Wirtschaft hat inzwischen einen Anschlußauftrag mit dem Titel „Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland“ erteilt. Danach sollen künftig in etwa fünfmonatigem Rhythmus Analysen angefertigt werden. Die Institute legen hiermit den neunten Bericht in laufender Reihenfolge vor.

Ziel des Forschungsprojektes bleibt es, die Informationsbasis zu verbreitern. Die Statistiken, in denen sich die wirtschaftliche Entwicklung in den neuen Bundesländern dokumentiert, sind zwar zahlreicher geworden, sie ergeben aber immer noch kein flächendeckendes und vor allem kein konsistentes Bild. Die beteiligten Institute müssen deshalb versuchen, Informationslücken durch eigene Erhebungen und Recherchen zu schließen.

Der vorliegende Bericht folgt dem Muster der bisherigen Berichte. Er behandelt die Anpassungsfortschritte in ausgewählten Bereichen der Industrie und des Dienstleistungssektors. Die kommenden Berichte sollen sich auf bestimmte Schwerpunkte konzentrieren. Damit wird eine bessere Verzahnung der einzelnen Berichtsteile angestrebt.

<sup>1</sup> Die ersten acht Berichte wurden vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung im Wochenbericht, Nr. 12/91, 24/91, 39-40/91, 51-52/91, 12-13/92, 39/92, 52/92 und Nr. 13/93, sowie vom Institut für Weltwirtschaft in den Kieler Diskussionsbeiträgen, Nr. 168, 169, 176, 178, 183, 190/191, 198/199 und Nr. 205/206 veröffentlicht.

### Gesamtwirtschaftliche Lage

Der Zustand der ostdeutschen Wirtschaft gibt weiterhin Anlaß zur Sorge. Zwar mag es den Anschein haben, als sei die Krise nun durchgestanden — die gesamtwirtschaftliche Produktion steigt seit einiger Zeit wieder, und die Beschäftigung geht nur noch langsam zurück. Tatsächlich ist die Konstitution aber noch immer schwach. Weiterhin ist die ostdeutsche Wirtschaft auf hohe Transfers angewiesen, und viele Unternehmen sind nur am Tropf staatlicher Hilfen überlebensfähig. Trotz großer Anstrengungen bei der Modernisierung und Umstrukturierung der Betriebe, dem Ausbau der Infrastruktur und der Beseitigung von Umweltschäden — in den vergangenen drei Jahren wurden in den neuen Bundesländern rund 300 Mrd. DM in Ausrüstungen und Bauten investiert — bleibt der Leistungsrückstand der ostdeutschen Wirtschaft bedenklich groß: Bei einem Anteil von 20 vH an der Bevölkerung werden gerade 8 vH der gesamtwirtschaftlichen Produktion in Deutschland erwirtschaftet.

Der Aufbau einer neuen Wirtschaftsbasis ist bisher nur in den Bereichen weit vorangekommen, in denen für regional begrenzte Märkte produziert wird und folglich der Konkurrenzdruck von seiten überregionaler Anbieter geringer ist als auf offenen internationalen Märkten. Zu nennen sind hier in erster Linie die Dienstleistungsbereiche und — mit Einschränkungen — die Bauwirtschaft. Dagegen ist es nicht gelungen, im industriellen Sektor in der Breite wettbewerbsfähige Strukturen zu schaffen. Die ostdeutsche Wirtschaft braucht aber eine gesunde industrielle Basis, um von Transfers aus dem Westen unabhängig zu werden. Für

diese Aufgabe zeichnen sich nach wie vor keine überzeugenden Lösungen ab.

Die Achillesferse der meisten ostdeutschen Industriebetriebe sind die hohen Fertigungskosten. Es fehlen deshalb auch die Absatzmärkte — im Inland wie im Ausland. Nur mit einem kräftigen Schub an Investitionen zur Modernisierung bestehender und zum Aufbau neuer Anlagen ließe sich Abhilfe schaffen. Dafür fehlen derzeit wichtige Voraussetzungen. Die Investoren sind bisher nicht davon überzeugt, daß Ostdeutschland ein guter Standort ist.

Das Engagement der Investoren wird gegenwärtig auch durch die Rezession in Westdeutschland und anderen Teilen der Welt gebremst. Viele Investitionsvorhaben werden gestreckt oder sogar ganz aufgegeben. Nur wegen der anhaltend kräftig steigenden Bauinvestitionen ist bei den gesamten Anlageinvestitionen im ersten Halbjahr 1993 im Vergleich zum ersten Halbjahr 1992 erneut eine zweistellige Zuwachsrate zu verzeichnen. Die Ausrüstungsinvestitionen, in denen sich die Modernisierungsanstrengungen der gewerblichen Wirtschaft widerspiegeln, sind dagegen nur geringfügig höher gewesen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Gegenwärtig sind es im wesentlichen das Baugewerbe und eine Reihe baunaher Bereiche in Industrie und Handwerk, die dafür sorgen, daß die gesamtwirtschaftliche Produktion spürbar expandiert. Im ersten Halbjahr 1993 war die Leistung im Baugewerbe um gut 17 vH und im verarbeitenden Gewerbe um fast 8 vH höher als im ersten Halbjahr 1992 (Tabelle 1). Das Baugewerbe trägt mittlerweile reichlich ein Sechstel zur gesamten Bruttowertschöpfung in

Tabelle 1

**Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche in Ostdeutschland 1991 bis 1993<sup>1)</sup>**  
in Mrd. DM zu Preisen von 1991

	1991				1992				1993	
	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II
Land- und Forstwirtschaft	-1,0	-0,7	4,1	0,1	-0,6	-0,5	3,5	0,5	-0,3	-0,3
Produzierende Gewerbe	16,7	16,9	17,3	18,4	18,2	19,6	20,2	21,1	18,9	21,9
Bergbau und Energie	6,1	4,6	4,8	5,5	4,9	4,2	4,7	5,1	4,5	4,0
Verarbeitendes Gewerbe	5,6	6,3	6,4	7,3	7,0	7,9	7,7	8,8	7,4	8,7
Baugewerbe	5,0	6,0	6,1	5,6	6,3	7,6	7,9	7,2	7,1	9,2
Handel und Verkehr	7,1	7,1	7,3	8,0	6,6	7,1	7,0	7,7	6,7	7,4
Handel	4,6	4,7	4,7	5,2	4,4	4,6	4,7	5,1	4,4	4,8
Verkehr	2,5	2,4	2,6	2,8	2,3	2,5	2,3	2,6	2,3	2,7
Dienstleistungsunternehmen	10,4	11,4	11,9	12,3	12,6	13,5	13,9	13,6	13,1	13,9
Staat, private Haushalte, private Org. ohne Erwerbszweck	12,2	11,4	11,4	11,4	11,4	11,5	11,6	11,7	11,6	11,7
Bruttowertschöpfung (unbereinigt)	45,2	46,0	52,1	50,1	48,2	51,3	56,2	54,6	49,9	54,6
<i>Nachrichtlich:</i>										
Bruttoinlandsprodukt	42,0	42,9	49,0	47,0	44,7	48,2	53,3	52,3	46,9	51,8

<sup>1)</sup> Nicht saisonbereinigt.

Quellen: Statistisches Bundesamt; DIW.

Tabelle 2

Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen in Ostdeutschland<sup>1)</sup> 1991 bis 1993  
in 1 000 Personen

	1991				1992				1993	
	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II
Erwerbstätige insgesamt	7 747	7 369	6 993	6 767	6 432	6 354	6 314	6 276	6 172	6 146
dav.: Land- und Forstwirtschaft	519	382	362	347	343	330	325	318	315	315
Produzierendes Gewerbe	3 417	3 289	2 871	2 619	2 308	2 258	2 228	2 203	2 147	2 162
Handel und Verkehr	1 322	1 331	1 291	1 269	1 223	1 209	1 200	1 194	1 180	1 180
Dienstleistungen und Staat <sup>2)</sup>	2 448	2 316	2 235	2 175	2 162	2 153	2 175	2 195	2 207	2 213
ABM-Beschäftigte	41	101	234	357	396	404	386	366	323	276
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr									
Erwerbstätige insgesamt	-1 821	-1 761	-1 614	-1 268	-1 315	-1 015	-679	-491	-260	-208
Nachrichtlich:										
Arbeitslose	744	752	713	482	497	337	136	59	89	-60
Frührentner	385	326	253	251	346	276	281	174	117	76
Personen in Vollzeitweiterbildung	82	126	206	234	288	352	242	171	20	-44
Pendlersaldo	208	250	207	177	132	83	56	10	6	13

1) Im Inland (Arbeitsortkonzept). — 2) Einschl. private Haushalte und private Organisationen ohne Erwerbszweck.  
Quellen: Statistisches Bundesamt; Bundesanstalt für Arbeit; DIW.

Ostdeutschland bei, soviel wie das gesamte verarbeitende Gewerbe. Der Handel, das Verkehrsgewerbe und die Dienstleistungsunternehmen im engeren Sinne konnten dagegen die Leistung deutlich weniger steigern. So hat der Handel im ersten Halbjahr 1993 nur einen Zuwachs der Bruttowertschöpfung von 2 vH erzielt, was freilich auch daran lag, daß wegen der Anhebung der Mehrwertsteuer zu Beginn dieses Jahres Käufe ins vergangene Jahr verlagert worden waren; im zweiten Quartal 1993 setzte sich dort der Aufwärtstrend wieder durch.

Die gegenüber früher merklich flachere Expansion in den Dienstleistungsbereichen erklärt sich mit dem zuletzt schwachen Anstieg der Realeinkommen. Die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte waren im ersten Halbjahr 1993 zwar um 10 vH höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres, der Zuwachs wurde aber beinahe vollkommen durch den Anstieg der Preise, vor allem durch die Anhebung der Mieten zum Jahresbeginn, aufgezehrt. Während die Entwicklung im industriellen Sektor in erster Linie von einer Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen abhängt, ist sie im Dienstleistungssektor in hohem Maße mit dem Anstieg der Einkommen der Bevölkerung verknüpft. In der Summe können die Einkommen aber nur dann kräftig steigen, wenn die Beschäftigung, auch und gerade im industriellen Sektor, wieder zunimmt.

Bislang ist die Wende bei der Beschäftigungsentwicklung noch nicht erreicht. Auch im ersten Halbjahr 1993 ging die Anzahl der Erwerbstätigen, nach den verfügbaren Informationen zu urteilen, nochmals zurück, wenn auch nur

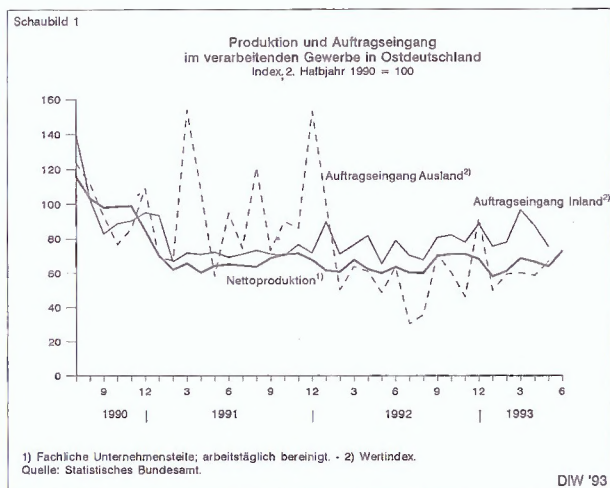
noch wenig (Tabelle 2). Im Spätsommer 1993 hatten in Ostdeutschland gerade noch 6 Millionen Menschen einen Arbeitsplatz, etwa 200 000 weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Davon arbeiteten 145 000 Personen kurz, und 210 000 Personen waren in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beschäftigt. Weitere 330 000 Personen waren in Vollzeit-Bildungsmaßnahmen untergebracht und nur vorübergehend dem Arbeitsmarkt entzogen. Die Anzahl der registrierten Arbeitslosen ist mit rund 1,2 Millionen unverändert hoch.

Bei steigender Produktion und sinkender Beschäftigung ist die Produktivität weiter gestiegen. Die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen in konstanten Preisen gerechnet war im ersten Halbjahr 1993 um etwa ein Zehntel höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Trotzdem schließt sich die Produktivitätslücke gegenüber Westdeutschland nur allmählich. In jeweiligen Preisen gerechnet erreichte die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen in Ostdeutschland 43 vH des Wertes in Westdeutschland; ein Jahr zuvor waren es 35 vH. Zum Vergleich: Die Bruttolohn- und -gehaltssumme je Beschäftigten hatte im Durchschnitt des ersten Halbjahres 1993 fast 70 vH des westdeutschen Niveaus erreicht.

### Industrie

#### Allgemeine Lage

Die wirtschaftliche Entwicklung in der Industrie in Ostdeutschland war zuletzt — von einem sehr niedrigen Niveau aus — aufwärts gerichtet (vgl. Schaubild 1). Die



Belebung ist aber nicht als Überwindung der fundamentalen Wettbewerbsschwäche zu interpretieren. Vielmehr begünstigen die hohen Transfers auch die Produktion in einigen Branchen der Industrie. In den meisten Branchen stagniert die Produktion dagegen weiterhin, nicht selten trotz massiver öffentlicher Hilfe. Bisher sind es nur wenige Branchen, in denen die Investitionen westlicher Unternehmen offenbar greifen.

Innerhalb des verarbeitenden Gewerbes hat sich auch im ersten Halbjahr 1993 das Muster des Strukturwandels nicht geändert: Vor allem die Branchen, die von der Bautätigkeit vor Ort, der Modernisierung des Nachrichtenwesens und des Schienenverkehrs sowie von den Investitionen der Energiewirtschaft begünstigt werden, machen weiter Boden gut. Nach wie vor Probleme haben vor allem die Branchen, die im internationalen Wettbewerb stehen und dabei noch stark vom Osthandel abhängen und die nicht oder nicht hinreichend vom Staat gestützt werden.

Die Bedeutung des inländischen Absatzmarktes nimmt für die ostdeutsche Industrie demzufolge weiter zu: Die Inlandsumsätze erreichen inzwischen einen Anteil von fast 90 vH am Gesamtumsatz, nach knapp 85 vH im letzten Jahr. Erkennbar ist das auch beim Auftragsingang. Die inländischen Bestellungen weisen inzwischen eine recht stabile, leicht aufwärts gerichtete Tendenz auf, ein ähnlicher Trend bei den ausländischen Bestellungen ist dagegen — auch aufgrund von Verzerrungen der Statistik durch einzelne Großaufträge — nicht zu erkennen.

Die Produktivität ist im Zuge der Erneuerung alter Produktionsanlagen sowie der Stilllegung unrentabler Kapazitäten weiter gestiegen (Schaubild 2). Im zweiten Quartal 1993 waren in den Betrieben von Unternehmen mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten noch knapp 700 000 Personen erwerbstätig — rund ein Fünftel weniger als im gleichen Quartal des Vorjahres; das Arbeitsvolumen war ebenfalls um rund ein Fünftel niedriger. Die Lohnstückkosten, der Quotient aus Lohnkosten und Produktion,

haben sich infolge des Beschäftigtenabbaus deutlich verringert: Im ersten Halbjahr 1993 waren sie um reichlich ein Zehntel geringer als im gleichen Vorjahreszeitraum. Das Niveau der Lohnstückkosten ist allerdings immer noch sehr viel höher als in Westdeutschland.

### Zur Entwicklung in einzelnen Industriezweigen

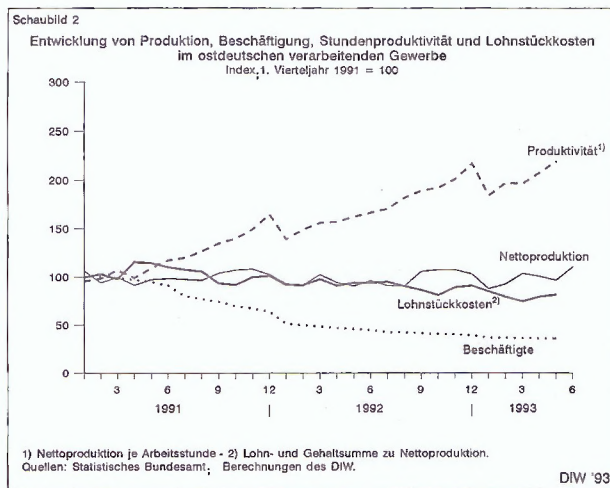
Im folgenden wird die Lage gewichtiger Branchen in der Industrie dargestellt. Eine differenzierte Analyse ist anhand der Daten aus der monatlichen Industrieberichterstattung allein nicht möglich. Es wird deshalb auch auf die amtliche Statistik über die vierteljährliche Güterproduktion zurückgegriffen<sup>2</sup>. Zudem werden Informationen von Verbänden und Unternehmen verwendet.

#### Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden

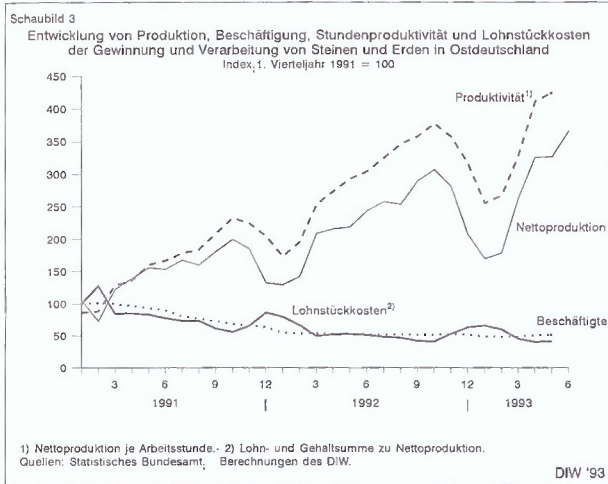
Die Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden hat sich außerordentlich gut entwickelt. Der Produktionsanstieg hat — von den üblichen saisonalen Schwankungen abgesehen — immer noch ein hohes Tempo (Schaubild 3). Im zurückliegenden Jahr war die Nettoproduktion doppelt so groß wie im Jahre 1991; in den ersten

<sup>2</sup> Die Systematik der Güterproduktion ist zwar nicht immer deckungsgleich mit der der Industriezweige, dürfte aber, von Ausnahmen abgesehen, recht gute Aufschlüsse über die Entwicklung in den einzelnen Branchen geben. Unter den hier untersuchten Industriezweigen ist die eisenschaffende Industrie eine solche Ausnahme. Sie stellt nicht nur Produkte her, die unter der Gütergruppe „Eisen und Stahl“ zusammengefaßt sind, sondern darüber hinaus auch zu einem großen Teil andere, wie solche der Ziehereien und Kaltwalzwerke.

Aktuell liegt die Statistik über die Güterproduktion nur bis zum ersten Quartal 1993 vor. Erschwert wird die Analyse durch erhebliche Lücken in dieser Statistik. Das ist allerdings nicht verwunderlich, werden doch in einer so kleinen Industrie wie der ostdeutschen nicht wenige Erzeugnisse von nur wenigen oder sogar nur einem Unternehmen erbracht, über dessen Produktionsergebnisse die amtliche Statistik aus Geheimhaltungsgründen nicht berichten darf.



Eisenschaffende Industrie



fünf Monaten dieses Jahres wurde das Ergebnis des entsprechenden Vorjahreszeitraums erneut deutlich — um fast zwei Fünftel — übertroffen.

Die Branche, bei der die Nähe zu den Kunden ein wichtiger, meist sogar der entscheidende Standortfaktor ist, erhält kräftige Nachfrageimpulse durch die expandierende Bauproduktion in Ostdeutschland. Dies hat rasch private Investoren angelockt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Branche zum Vorreiter bei der Steigerung der Produktivität wurde. Allerdings partizipiert sie in den neuen Bundesländern bislang längst noch nicht in angemessenem Umfang an der Bauproduktion. So entfallen auf Ostdeutschland fast 20 vH aller Bauinvestitionen in Deutschland, aber nur 10 vH des Produktionswertes der in der Bundesrepublik erzeugten steinernen und irdenen Baustoffe<sup>3</sup>. Noch immer stammt ein großer Teil der in den neuen Bundesländern verbrauchten Baustoffe aus den alten Bundesländern. Das gilt für nahezu die gesamte Palette der Produkte, aber besonders macht es sich bei den Gütern bemerkbar, die wegen der starken Ausrichtung der DDR auf den Hochbau und der dabei bevorzugten Plattenbauweise dort früher kaum produziert worden sind. Eines von vielen Beispielen sind Ziegeleierzeugnisse. Deren Produktionsstätten wurden stark vernachlässigt. Inzwischen ist der Bau neuer Fabriken zwar vorangekommen, aber die Kapazitäten reichen noch längst nicht aus, um den stark gestiegenen Bedarf zu decken. Es werden nicht nur aus Westdeutschland Steine und Erden in die neuen Bundesländer geliefert, sondern auch aus der Tschechischen Republik und aus Polen. Besonders spürbar ist die Konkurrenz bei Zement<sup>4</sup>. Zunehmend werden auch Betonfertigteile geliefert.

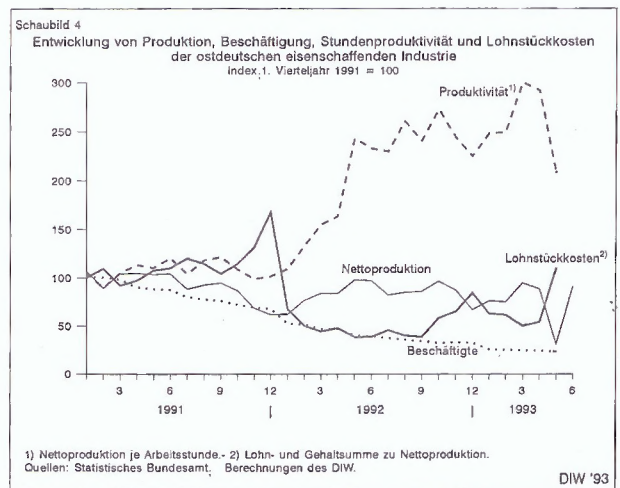
Die Investitionen zur Kapazitätsausweitung und Modernisierung lassen ein anhaltend kräftiges Wachstum der Branche erwarten. Auch die Beschäftigung dürfte nun etwas aufgestockt werden, die im Gefolge von Rationalisierungsmaßnahmen bis in dieses Jahr hinein reduziert worden ist.

In der eisenschaffenden Industrie hat sich die Produktion nach drastischem Rückgang seit Anfang letzten Jahres — sieht man von streikbedingten Arbeitsausfällen ab — auf niedrigem Niveau stabilisiert (Schaubild 4). Das ist angesichts der schlechten Auftragslage in der westdeutschen Stahlindustrie bemerkenswert, zumal in Rechnung zu stellen ist, daß einige Werke in den neuen Bundesländern aufgrund von Umstrukturierungs- und Modernisierungsmaßnahmen kaum oder gar nicht produzieren.

Die vergleichsweise günstige Entwicklung bei der — im Verhältnis zu den alten Bundesländern — nur noch recht kleinen ostdeutschen Stahlindustrie ist vor allem durch deren Ausrichtung auf spezielle Märkte bestimmt. So konnten in einem bedeutenden Fall alte Lieferbeziehungen mit Partnern in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion aufrechterhalten werden, denen Stahl auf der Basis von Bartergeschäften verkauft wird. Wichtiges Absatzgebiet sind aber auch die neuen Bundesländer selbst. Vermehrt wird an den dortigen Schiffbau und an die Deutsche Reichsbahn für die Erneuerung des Eisenbahnnetzes geliefert. Herausragend ist die Produktion von Baustählen, die inzwischen ein höheres Niveau erreicht hat als vor der Wende. Zwei von einem italienischen Investor übernommene Produktionsanlagen produzieren mit modernen Verfahren und sehr hoher Produktivität und beliefern zunehmend auch westliche Märkte. Demnächst wird ein weiteres privatisiertes Werk mit der Produktion von Baustahl beginnen, das von einem anderen italienischen Investor übernommen wurde.

<sup>3</sup> Ohne Schleifmittel, ein Produkt der Steine- und Erdenindustrie, das kein Baustoff ist.

<sup>4</sup> Vgl. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung: Branchenbild für die Industrie der Steine und Erden. Gutachten im Auftrag des Bundesministers für Wirtschaft. Bearb.: Peter Eggert, Gerhard Neckermann, Joachim Priem, Hans Wessels und Eberhard Wettig. Berlin 1993 (als Manuskript vervielfältigt), S. 357.



Insgesamt sind Privatisierung und Sanierung in der Branche weit fortgeschritten. Eine stahlverarbeitende Fabrik wurde jüngst an ein slowenisches Unternehmen verkauft, das sich damit wohl in erster Linie den Eintritt in den europäischen Binnenmarkt verschaffen will. In drei weiteren privatisierten Unternehmen (zwei gingen an westdeutsche Unternehmen, eines an einen westeuropäischen Konzern) kommt die Umstrukturierung und Modernisierung voran.

Offen ist die Zukunft der EKO-Stahl AG, des größten bei der Treuhandanstalt verbliebenen Stahlunternehmens, sowie eines — an den Branchenmaßstäben gemessen — Kleinstbetriebes. Insgesamt ist die Lage der Branche in der Europäischen Gemeinschaft durch hohe Überkapazitäten geprägt, und der internationale Wettbewerbsdruck ist groß.

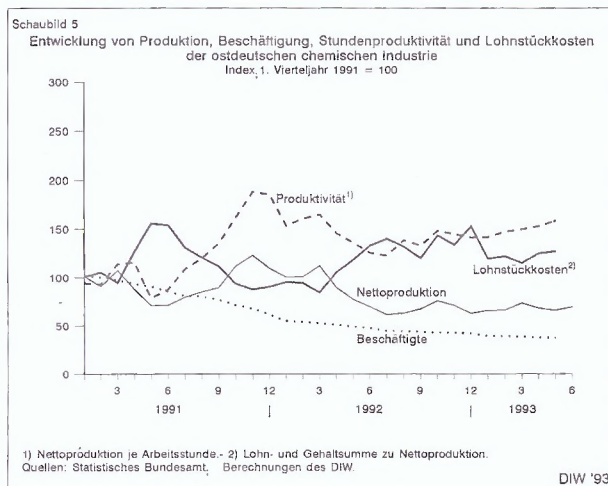
### Chemische Industrie

Die chemische Industrie zählt zu den Sorgenkindern in Ostdeutschland. Die Nettoproduktion erreichte im ersten Halbjahr 1993 nur noch die Hälfte des Niveaus vom zweiten Halbjahr 1990. Der Produktionseinbruch war damit weit größer als im gesamten verarbeitenden Gewerbe. Im ersten Vierteljahr 1993 wurden nur noch 3,5 vH aller Chemieprodukte aus deutscher Produktion in den neuen Ländern hergestellt, ein Jahr zuvor waren es noch knapp 5 vH gewesen. Allerdings scheint sich die Produktion nun auf dem niedrigen Niveau zu stabilisieren (Schaubild 5).

Auch bei dieser Branche zeigt sich — wie in vielen anderen — ein äußerst differenziertes Bild. Das Standbein der ostdeutschen Chemieindustrie war früher die Herstellung von Grundstoffen und Pharmazeutika. Auf sie entfielen im zweiten Halbjahr 1990 noch zwei Drittel der Produktion. Hinzu kam die Produktion von Massenerzeugnissen für die Industrie (Kunststoffe und Fasern) sowie für die Landwirtschaft (Düngemittel). In der Grundstoffchemie fiel der Rückgang der Produktion relativ schwach aus. Drastisch — um mehr als die Hälfte — ging dagegen die Herstellung von Pharmazeutika und Erzeugnissen für Industrie und Landwirtschaft zurück. Große Einbußen gab es auch bei der Produktion von Chemiefasern und photochemischen Erzeugnissen.

Ein wesentlicher Grund für den Einbruch bei Massenprodukten ist der Rückgang der Exporte zu den traditionellen Kunden in Osteuropa. Bis Mitte 1992 wurden noch Lieferungen durchgeführt, die auf Hermes-verbürgte Geschäfte mit Rußland aus dem Jahre 1991 zurückgehen. Zu nennenswerten Neuabschlüssen ist es danach nicht mehr gekommen. Die Vielzahl von Bartergeschäften oder Verträgen mit Vorauskasse sind vom Umfang her unbedeutend<sup>5</sup>. Der Export in die Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion spielt fast keine Rolle mehr, und auch der in die westeuropäischen Länder hat kaum Gewicht.

Das Inlandsgeschäft kann den Einbruch im Exportgeschäft nicht ausgleichen. Die Inlandsumsätze stagnierten im ersten Halbjahr 1993. Das gilt für fast alle Sparten. Nur



bei Wasch- und Körperpflegemitteln ist ein Aufwärtstrend erkennbar. Hier ist es offensichtlich gelungen, Marktanteile in Ostdeutschland zurückzugewinnen (Spee, Florena). Es ist für die Produzenten in Ostdeutschland nach wie vor schwierig, in die Listung des westdeutschen Handels aufgenommen zu werden. So ist es der photochemischen Industrie bisher kaum gelungen, auf den stark imagegeprägten Konsumgütermärkten Fuß zu fassen.

Besonders schwer haben es die traditionellen Chemiesparten. Die Situation auf den Weltmärkten für Grundstoff-, Kunststoff- und Faserprodukte ist durch Überkapazitäten, Preisverfall und Marktsättigung gekennzeichnet. Bei der Düngemittelproduktion macht sich zudem die Verringerung der Anbauflächen in der ostdeutschen Landwirtschaft bemerkbar. Ähnlich ist die Situation in der pharmazeutischen Industrie. Die Branche ist — nicht zuletzt wegen der Strukturreform im Gesundheitswesen — einem starken Verdrängungswettbewerb seitens der internationalen Pharmakonzerne ausgesetzt.

Besonders prekär ist die Beschäftigungslage. Das zeigt die hohe Kurzarbeiterquote: Für mehr als 11 000 der noch 50 000 Beschäftigten<sup>6</sup> ist derzeit Kurzarbeit angemeldet. Es kann daher kaum überraschen, daß ein erheblicher Teil der Branche bisher nicht privatisiert ist. Nach Angaben des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI) sind in den bei der Treuhandanstalt befindlichen Betrieben, die sich auf das Chemie-Dreieck Halle-Merseburg-Bitterfeld/Wolfen konzentrieren, noch rund 22 000 Personen beschäftigt. Die Treuhandanstalt sucht weiterhin mit Nachdruck Kaufinteressenten. Vermutlich wird die Politik alles daran setzen, die Standorte zu erhalten.

<sup>5</sup> Vgl. Strukturwandel der ostdeutschen Chemie 1992. Hrsg. Verband der chemischen Industrie e.V., Landesverband Ost, Halle/Saale 1993.

<sup>6</sup> Die zahlreichen ABM-Kräfte, die Altanlagen demontieren, Flächen räumen und Bodensanierungen durchführen, zählen nicht zum verarbeitenden Gewerbe.

### *Stahl-, Leichtmetall- und Schienenfahrzeugbau*

Der Stahl-, Leichtmetall- und Schienenfahrzeugbau setzt sich in Ostdeutschland im wesentlichen aus zwei Bereichen zusammen: den baunahen Sparten und dem Schienenfahrzeugbau.

Den baunahen Sparten — dazu zählen die Hersteller von Fertigteilbauten aus Stahl und Aluminium sowie die von Stahl- und Leichtmetallkonstruktionen —, die eine Zwitterstellung zwischen Bauwirtschaft und Industrie einnehmen, hat die lebhaftere Bautätigkeit in den neuen Bundesländern einen kräftigen, bis zuletzt anhaltenden Aufwind gebracht. Gleichwohl wird der ostdeutsche Markt weiterhin in erheblichem Maße aus den alten Bundesländern mit Fertigbauten und Stahlkonstruktionen (einschließlich Montagearbeiten) versorgt — obwohl von den Baustellen entfernte Produktionsstandorte gewichtige Kostennachteile gegenüber baustellennahen Standorten haben. Offenbar gibt es auf seiten der Produzenten in den neuen Bundesländern teilweise Angebotsengpässe.

Der Schienenfahrzeugbau, er ist die gewichtigere Gruppe, besteht im wesentlichen aus einem größeren, von der AEG übernommenen Lokomotivbaubetrieb, der Deutschen Waggonbau AG (DWA) — einem der Treuhandanstalt gehörenden Konzern mit mehreren Produktionsstätten für Bahnwagen — und aus den Ausbesserungswerken der Deutschen Reichsbahn. Verhältnismäßig gut ist die Auftragslage im Lokomotivbau; dort ist inzwischen wieder ein hohes Produktionsniveau erreicht. Nicht gut sieht es dagegen bei den Reichsbahnausbesserungswerken aus, die zu DDR-Zeiten nicht nur Schienenfahrzeuge instand setzten und modernisierten, sondern auch Waggons bauten. Die Kapazitäten können nicht mehr gehalten werden, nicht zuletzt wegen der heute viel geringeren Verkehrsleistungen der Reichsbahn. Die Schließung einzelner Werke ist nicht zu vermeiden. Die Anzahl der Beschäftigten wurde bereits erheblich reduziert — wegen bestehender Beschäftigungsgarantien nicht durch Kündigungen, sondern durch Auflösungsverträge. Weitere Freisetzungen werden wohl folgen.

Der mit Abstand bedeutendste Teil des ostdeutschen Schienenfahrzeugbaus sind die unter dem Dach der DWA zusammengefaßten Kapazitäten zum Bau von Bahnwagen. Seit 1990 gab es bei der DWA wegen insgesamt schwacher Nachfrage zwar einen Produktionsrückgang, aber keinen Einbruch. Das Unternehmen konnte neue Kunden gewinnen und vor allem alte Kunden halten. Allerdings: Im Rahmen der Arbeitsteilung im RGW war es für den Waggonbau allein zuständig. Dadurch verfügt es nun über sehr große Überkapazitäten. Reduziert werden muß vor allem die Fertigung von Güterwagen<sup>7</sup>. Die Herstellung von Personenwagen konnte hingegen weitgehend auf dem bisherigen Niveau gehalten werden. Es kamen einige Aufträge von der Bundesbahn und der Reichsbahn (wie Doppelstockwagen für den Nahverkehr); die mit Abstand wich-

tigste Stütze waren aber Bestellungen aus dem Ausland, vor allem aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Die Lieferungen dorthin sind allerdings nur mit Hilfe von Hermesbürgschaften möglich. Das machte sich in diesem Sommer wieder bemerkbar, als die Aufträge für Rußland weitgehend abgearbeitet waren. Offenbar hat sich inzwischen jedoch ein Ersatz gefunden. So konnten jüngst Verträge mit Partnern aus Kasachstan unter Dach und Fach gebracht werden, und die deutschen Bahnunternehmen haben Aufträge für Intercity-Express-Züge vergeben, die zum Teil in Ostdeutschland produktionswirksam werden sollen. Hinzu kommt ein wohl unter dem Druck der Verhältnisse erteilter Großauftrag für den Bau von S-Bahnen, die in Berlin eingesetzt werden sollen. Dessen Vergabe an die DWA wird von der Konkurrenz heftig kritisiert, weil auch diese Überkapazitäten hat.

Ein noch ungelöstes Problem ist die Privatisierung der DWA. Es gibt zwar Übernahmehesinteressenten, aber offenbar keinen Konsens bezüglich der Zukunft des Unternehmens.

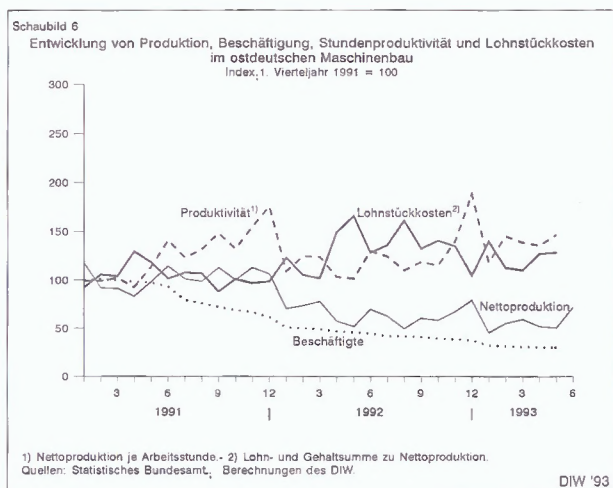
Alles in allem haben sich in Ostdeutschland der Stahl- und Leichtmetallbau sowie der Schienenfahrzeugbau keineswegs schlecht entwickelt. Die Produktivität konnte beträchtlich gesteigert werden<sup>8</sup>, ebenso die Produktion, die in den baunahen Sparten freilich stark saisonabhängig ist. Die Beschäftigung in der Branche insgesamt konnte zuletzt sogar etwas ausgeweitet werden. Fraglich ist aber, ob dieser Trend anhält, denn beim Waggonbau, wo teilweise kurzgearbeitet wird, stehen weitere Entlassungen an.

### *Maschinenbau*

Beim Maschinenbau, dem einst bedeutendsten Industriezweig, ist noch kein Ende des Niedergangs auszumachen (Schaubild 6). Es gibt in dieser Branche eine Reihe eng miteinander verzahnter Probleme. Eines ist das gleichweise geringe Engagement westlicher Investoren; es rührt im wesentlichen daher, daß es von der Kostenseite her keine großen Anreize gibt, in den neuen Bundesländern Maschinen zu produzieren. Maschinenbauerzeugnisse werden in der Regel auf weitgehend offenen und überregionalen Märkten mit starker internationaler Konkurrenz gehandelt. Transportkosten spielen dabei kaum eine Rolle.

<sup>7</sup> Dort dürfte die Nachfrage auch künftig schwach bleiben — nicht zuletzt wegen wachsender Konkurrenz durch ausländische Anbieter. Bei technisch einfachen Güterwagen hingegen könnten diese aufgrund der Kostenvorteile künftig Marktanteile gewinnen.

<sup>8</sup> Sie dürfte stärker gestiegen sein, als sich aus den Daten der amtlichen Statistik ablesen läßt. Die Statistik erfaßt zwar die Beschäftigten und geleisteten Arbeiterstunden bei den recht gewichtigen Reichsbahnausbesserungswerken, der Konvention folgend aber nur die zum Absatz bestimmte Produktion (die in diesem Fall aber nur einen sehr kleinen Teil der Leistung ausmacht). Aus diesem Grund dürften auch die Ergebnisse über die Entwicklung der Lohnstückkosten verzerrt sein.



Trotzdem konnte eine Reihe von Treuhandbetrieben privatisiert werden. Einige gingen an Käufer aus dem Westen, die angesichts des Vereinigungsbooms auf weiter wachsenden Absatz gesetzt hatten. Manche Investoren wollten Betriebe wohl auch als Sprungbrett für die osteuropäischen Märkte nutzen. Zudem gab es eine größere Anzahl von — freilich nicht selten aus der Not geborenen — Management-Übernahmen sowie von Reprivatisierungen. Sie machen zusammen mehr als die Hälfte aller Privatisierungen in dieser Branche aus, betreffen allerdings im wesentlichen die kleinen Betriebe. Die meisten großen Betriebe befinden sich noch im Besitz der Treuhandanstalt.

Die ohnehin schon großen Schwierigkeiten im Maschinenbau werden durch die Rezession, die die Branche weltweit trifft, noch vergrößert. Für die Treuhandbetriebe ist es derzeit fast unmöglich, neue Kunden zu finden. Angesichts allgemeiner Überkapazitäten in der Branche ist kaum ein Investor bereit, sich zusätzliche Kapazitäten aufzubürden. Die Rezession macht freilich auch den privatisierten Betrieben zu schaffen. Sie trifft besonders die kapitalschwachen Firmen, die eine längere Durststrecke wohl nicht überstehen würden. Es sind dies vor allem Unternehmen, die vom Management übernommen oder die reprivatisiert wurden. Es sind aber auch mittelständische Unternehmen, die gerade erst gegründet wurden. Selbst ostdeutsche Betriebe im Besitz finanzstärkerer westlicher Muttergesellschaften haben teilweise schwer zu kämpfen; dort werden nicht wenige Investitionsprojekte zurückgestellt oder ganz aufgegeben.

Die Krise hat nahezu den gesamten ostdeutschen Maschinenbau getroffen — zum Teil erreichen die Produktionsrückgänge dramatische Ausmaße. In einigen Bereichen ist die Fertigung bis zur Bedeutungslosigkeit geschrumpft, so bei Verpackungsmaschinen, Kälteanlagen, Serienhebezeugen, Maschinen für die Leder-, Schuh- und Lederwarenherstellung sowie bei Nähmaschinen. Insgesamt gibt es nur wenige positive Ausnahmen. Bemerkenswert ist der kräftige Anstieg der recht bedeutenden Produk-

tion von Maschinen und Anlagen für die Chemieindustrie. Hier schlagen vor allem Hermes-Kreditversicherungs AG verbürgte Geschäfte mit Partnern in der GUS zu Buche, zum Teil auch Aufträge für Umweltschutzanlagen in Ostdeutschland. Umweltschutzmaßnahmen, insbesondere im Bereich des Wasserbaus, haben auch die Pumpenfabrikation stimuliert. Ebenfalls aufwärts gerichtet ist die Produktion von Werkzeugen und Vorrichtungen für Maschinen. Wie zu erfahren war, liegt das daran, daß die ostdeutschen Hersteller im Vorrichtungsbau in der Lage sind, flexibel auf Bestellungen zu reagieren und dadurch gegenüber der westdeutschen Konkurrenz Terrain gewinnen können. Auffällig ist, daß auch die Produktion im Textilmaschinenbau gestiegen ist — eine Sparte, die derzeit in ganz Deutschland trotz der allgemein schlechten Maschinenbaukonjunktur expandiert. Im Aufwind befindet sich schließlich als Folge der regen Bautätigkeit die allerdings weniger gewichtige Herstellung von Fahrstühlen und Rolltreppen, nicht aber wohlgerneht die von Baumaschinen.

Auch wenn Umfragen über die Geschäftsaussichten der Maschinenbauunternehmen in den neuen Bundesländern derzeit ein anderes Bild vermitteln mögen<sup>9</sup>, so spricht vieles dafür, daß die Talfahrt noch nicht zu Ende ist. Deutliches Zeichen dafür ist neben der Entwicklung der Auftrags-eingänge die Tatsache, daß eine wachsende Anzahl von Unternehmen die Investitionspläne nach unten korrigieren muß. Schwer zu schaffen machen zudem die hohen Kosten. Während in fast allen Zweigen des verarbeitenden Gewerbes in den neuen Bundesländern die Lohnstückkosten seit Beginn des Jahres 1992 gesenkt werden konnten, verharrten sie im Maschinenbau auf hohem Niveau. Darin spiegelt sich das große Gewicht von Treuhandbetrieben in der Branche wider, bei denen die Sanierung nur schleppend vorankommt. Die Beschäftigung dürfte deshalb weiter reduziert werden; im zweiten Quartal 1993 arbeitete ein Drittel aller Beschäftigten des Maschinenbaus kurz, bei den Treuhandbetrieben war es sogar die Hälfte.

#### *Straßenfahrzeugbau*

Im Straßenfahrzeugbau zieht die Produktion nach massiven Einbrüchen seit Mitte letzten Jahres stark an. Im Sommer dieses Jahres war sie doppelt so groß wie ein Jahr zuvor. Gleichzeitig ist auch die Produktivität um mehr als das Doppelte gestiegen, und die Lohnstückkosten sind um die Hälfte gesunken. Dafür war der Beginn der Fertigung in den zwei von westlichen Konzernen errichteten Werken für Personenkraftwagen ausschlaggebend, die freilich zusammen nicht einmal 2 vH zur gesamtdeutschen Pkw-Fertigung beitragen. Wegen der Rezession sind allerdings im Osten wie im Westen die Anlagen nicht ausgelastet, zum Teil mußte deshalb in den neuen Fabriken Kurzarbeit eingeführt werden. Angesichts ungünstiger Absatzaussichten

<sup>9</sup> Vgl. Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau e.V.: Konjunkturbericht des ostdeutschen Maschinenbaus. II. Quartal 1993, Dresden 1993.

wurde der geplante Neubau einer Fertigungsstätte für Lkw aufgegeben. Die Rezession ist dafür verantwortlich, daß sich die Produktionssteigerung bei den Herstellern von Zubehör und Teilen für Kraftfahrzeuge zuletzt deutlich abgeflacht hat. Um diese Branche, sie besteht aus neu angesiedelten Betrieben und aus Altbetrieben, die zur Teilproduktion reaktiviert wurden, würde es viel schlechter stehen, wenn nicht die beiden fertiggestellten Pkw-Fabriken die Produktion mittlerweile aufgenommen hätten.

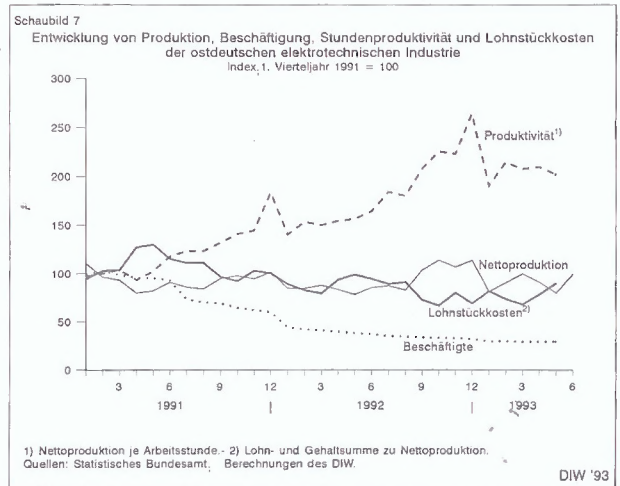
In den nicht dem Kfz-Bereich zugehörigen Teilen des Straßenfahrzeugbaus zeigen sich sehr unterschiedliche Entwicklungen. Bei Fahrrädern schlägt sich das Engagement westdeutscher und ausländischer Investoren nunmehr in einer starken Produktionssteigerung nieder. Bei Kinderwagen liegt dagegen die Produktion — nach einer zeitweiligen starken Ausweitung — inzwischen darnieder.

*Elektrotechnische Industrie*

Die elektrotechnische Industrie hat sich von dem starken Einbruch im ganzen noch nicht wieder erholt (Schaubild 7). Die Produktion verharrt seit Jahresbeginn 1991 auf einem Niveau, das nur noch zwei Fünfteln des Produktionsniveaus vom zweiten Halbjahr 1990 entspricht. Gestiegen ist die Produktion lediglich in den Bereichen, die vom Aufbau der Infrastruktur, insbesondere bei der Eisenbahn und der Telekommunikation, begünstigt sind. So hat die Fertigung von Kabeln (6 vH der Produktion), von Vermittlungseinrichtungen, Fernsprengeräten (6 vH) und von elektrischen Signal- und Sicherheitsgeräten deutlich zugenommen. Auch die Montage und Installationsleistungen konnten ausgeweitet werden. Dabei macht sich das Engagement großer deutscher und europäischer Unternehmen mit ihren weltweiten Absatzmärkten bemerkbar — so bei Schaltgeräten und -anlagen sowie bei Starkstromkabeln und -leitungen.

In einigen konsumnahen Sparten — etwa bei Wärmegegeräten sowie Rundfunk- und Fernsehgeräten — stagniert hingegen die Produktion nach einem drastischen Einbruch im letzten Jahr. Offenbar ist es den meisten schon zu DDR-Zeiten bestehenden Unternehmen noch nicht gelungen, auf den hart umkämpften westlichen Märkten Fuß zu fassen. Ein Problembereich ist auch die Herstellung von Elektromotoren, die weiterhin von Treuhandbetrieben dominiert wird und große Produktionseinbußen hinnehmen mußte.

Alles in allem dürfte die Produktion in der ostdeutschen Elektroindustrie aber fortan von den hohen und steigenden Investitionen in den Bereichen Telekommunikation, Energieerzeugung und -verteilung, Bergbau und Verkehr profitieren. So will die Deutsche Bundespost/Telekom das Ausbaitempo steigern und bis Ende 1997 in Ostdeutschland das westdeutsche Versorgungsniveau erreicht haben. Nachdem der Stromstreit zwischen den ostdeutschen Kommunen und dem Energieversorgungsunternehmen beigelegt ist, ist nach Angaben des Zentralverbandes der



Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e.V. (ZVEI) auch in der Elektrizitätswirtschaft mit umfangreichen Investitionen zu rechnen.

Obschon die Produktion der Branche insgesamt wieder expandieren dürfte, ist ein weiterer Abbau der Beschäftigung unvermeidlich. Die Produktivität hat sich in den beiden letzten Jahren zwar verdoppelt, ist aber immer noch um die Hälfte niedriger als in Westdeutschland. Entsprechend sind auch die Lohnstückkosten sehr viel höher.

*Herstellung von Eisen-, Blech- und Metallwaren*

In der EBM-Waren-Industrie nimmt die Produktion seit einiger Zeit wieder leicht zu. Innerhalb der Branche gibt es jedoch große Entwicklungsunterschiede. Stark zugelegt hat die Fertigung baunaher Güter. So hat sich in den letzten zwei Jahren der Produktionswert bei Bauartikeln aus Stahlblech (Heizkörper, Verkleidungen, Dachrinnen) mehr als verdreifacht. Ausgeweitet wurde auch die Fertigung von Metallöfen — nicht zuletzt wegen des Ersatz- und Modernisierungsbedarfs<sup>10</sup> in Wohnungen und Gewerberäumen, die in den neuen Bundesländern oftmals noch nicht mit einer Sammelheizung ausgestattet sind. Die kräftigen Zuwachsraten bei Herden und Kochgeräten gehen größtenteils ebenfalls auf eine steigende Nachfrage aus Ostdeutschland zurück: Bei den stark verbreiteten Gasherden sind im Zuge der Umstellung von Stadt- auf Erdgas viele Altgeräte, die nicht den technischen Standards entsprechen, ausgetauscht worden. Die Kunden haben dabei nicht nur wegen konkurrenzfähiger Preise auf „Ostprodukte“ zurückgegriffen, sondern auch, weil dem Vernehmen nach von den Energieversorgern auf diese Herde (im wesentlichen die Gasherde eines großen, in Ostdeutschland fertigen westdeutschen Unternehmens) hingewiesen wurde. Aufwärts geht es auch mit der Herstellung von Metallmöbeln, in erster Linie wegen der Modernisierung der

<sup>10</sup> Auch die Umstellung von Kohle- auf Ölofen zählt dazu.

Einrichtung in Gewerbe- und Behördenräumen. Ein enormes Wachstum hat die Herstellung von Feinstblechpackungen (Dosen) zu verzeichnen; vor allem zur Versorgung der ostdeutschen Ernährungsindustrie sind neue Kapazitäten aufgebaut worden.

Rückläufig ist hingegen die Produktion bei Handwerkzeugen, Preß-, Zieh- und Stanzteilen sowie bei Stahlbehältern für Transport und Lagerung, deren Abnehmer vor allem andere Industriebetriebe sind. Dies dürfte allerdings zumindest teilweise mit der Rezession im Westen zusammenhängen. Die drastischen Produktionseinschränkungen bei Handelswaren, Tafelgeschirr, Galanteriewaren und Bestecken signalisieren dagegen im Kern eher strukturelle als konjunkturelle Probleme.

### *Holzverarbeitung*

In der Holzverarbeitung, die nach der Errichtung der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion besonders empfindliche Produktionseinbußen hinnehmen mußte, nimmt die Produktion in der Tendenz seit etwa einem Jahr deutlich zu. Bei kaum noch rückläufiger Beschäftigung steigt die Produktivität kräftig. Die Lohnstückkosten sinken zwar, sind aber immer noch sehr hoch.

Maßgeblich für diese positive Entwicklung ist, daß die Produktion von Wohnmöbeln, der mit Abstand gewichtigste Teil der Branche, inzwischen spürbar expandiert. Hier macht sich das Engagement einiger westlicher Unternehmen bei der Herstellung von Polstermöbeln bemerkbar, die ostdeutsche Betriebe übernommen haben, weil sie schon zu DDR-Zeiten bewährte Partner waren.

Andere Sparten sind schon früher auf einen Expansionspfad eingeschwenkt. Dazu gehört die Fertigung von Büro- und Schulmöbeln — eine Sparte, in die sich ebenfalls westliche Investoren eingekauft haben. Seit Anfang dieses Jahres hat dort das Tempo der Produktionsausweitung allerdings nachgelassen; offenbar ist der dringende Erneuerungsbedarf erst einmal gedeckt. Ein Ausgleich durch vermehrte Lieferungen in den Westen ist zur Zeit nur schwer möglich, da dort die Nachfrage nach Jahren außerordentlicher Expansion nun stark schrumpft<sup>11</sup>. Ähnlich sieht es bei der Fertigung von Spezialmöbeln und Inneneinrichtung aus<sup>12</sup>. In dieser Sparte kam es nach zunächst kräftigem Wachstum inzwischen zu einem Rückgang der Produktion. Die größtenteils mittelständischen und auf die Belieferung regionaler Märkte ausgerichteten Unternehmen bekommen jetzt das geringere Investitionstempo bei der Einrichtung von Läden und anderen Geschäftsräumen zu spüren. Nicht wenige Betriebe, die auf dieses Marktsegment gesetzt hatten, mußten inzwischen aufgeben oder sich auf die Fertigung von Bauelementen (wie Fenster, Türen) umstellen — eine Produktlinie, die weiterhin hohe Wachstumsraten verspricht.

Im Kontrast dazu steht der Niedergang in anderen Bereichen der ostdeutschen Holzverarbeitung, wie in der Herstellung von Pinseln, Bürsten und Besen sowie in der Pro-

duktion von Verpackungsmitteln aus Holz. Schwer zu schaffen macht diesen Sparten vor allem die Konkurrenz aus dem Ausland.

### *Druckerei und Vervielfältigung*

Das Druckgewerbe konnte seit der Wende enorm expandieren. Gleichwohl ging die Beschäftigung zurück, und die Produktivität stieg stark an. Die Lohnstückkosten sanken wegen der dort besonders massiven tariflichen Lohnerhöhungen aber nur leicht. In diesem Jahr setzte sich die Produktionsausweitung fort, wenn auch in geringerem Tempo als bisher. In den einzelnen Segmenten des ostdeutschen Druckgewerbes ist allerdings die Lage schwer einzuschätzen. So ist der amtlichen Statistik zufolge das vorher überaus rasante Wachstum bei der Herstellung von Geschäftspapieren sowie Katalogen und Werbetrucksachen — für die es in der DDR kaum Bedarf gab — mittlerweile zum Stillstand gekommen. Die Statistik gibt jedoch keine Auskunft über kleine Betriebe, die in dieser Sparte ein großes Gewicht haben. Inzwischen haben gerade diese Betriebe ihre Produktionstechnik und ihr Marketing verbessert sowie ihr Leistungsspektrum erweitert. Somit können sie zunehmend ihren Standortvorteil, die Nähe zu den Kunden, gegenüber westdeutschen Druckereien, die zunächst stark vom ostdeutschen Markt profitiert hatten, nutzen. Die Anzahl kleiner ostdeutscher Druckereien hat bis zuletzt erheblich zugenommen.

Ebenfalls schwer einzuschätzen ist — wegen erheblicher Zweifel an der Aussagekraft der verfügbaren statistischen Informationen<sup>13</sup> — die Entwicklung bei der Produktion von Zeitungen und Anzeigenblättern, dem wohl mit Abstand wichtigsten Bereich des ostdeutschen Druckgewerbes. Die Entwicklung im Zeitungsdruck in Ostdeutschland ist offensichtlich dem Anschein nach von gegenläufigen Entwicklungen geprägt: Produktionssteigernd hat sich zunächst ausgewirkt, daß der Umfang der Zeitungen erheblich zunahm — nicht nur wegen der Zunahme der Anzeigenseiten, sondern auch wegen der Ausweitung der redaktionellen Teile. Produktionsmindernd macht sich nun aber bemerkbar, daß der Absatz von Zeitungen nach dem anfänglichen sprunghaften Anstieg nachläßt. Die Auflage

<sup>11</sup> So lag den Ergebnissen der amtlichen Produktions-Eilberichte zufolge in Westdeutschland der Produktionswert bei Büromöbeln in den ersten fünf Monaten dieses Jahres um fast ein Drittel unter dem des entsprechenden Zeitraums von 1992.

<sup>12</sup> Unter den Herstellern von Spezialmöbeln und Inneneinrichtungen dürften von der amtlichen Statistik weitgehend ausgeblendete Kleinbetriebe ein großes Gewicht haben, da es sich bei diesen Gütern häufig um Maßanfertigung handelt, die eine Domäne vor allem von Tischlereien ist.

<sup>13</sup> Große Teile der Produktion von Zeitungen werden von Druckereien, die Verlagen gehören, erbracht. Der Umsatz ist in diesen Fällen die Summe der Verlags- und der Druckleistungen; eigene Umsätze oder Produktionswerte ermitteln die Druckereien normalerweise nicht. Für die amtliche Statistik sollen die Verlage zur Messung der Druckproduktion fiktive Verrechnungswerte bestimmen — eine Aufgabe, die wohl nicht selten nur mit erheblichen Fehlern erledigt wird.

der in Ostdeutschland verkauften Zeitungen ist von 6 Millionen im Jahr 1990 auf jetzt unter 4,5 Millionen gesunken. Damit sind viele Hoffnungen in neue Zeitungsprojekte oder in die Weiterführung von früheren DDR-Zeitungen enttäuscht worden<sup>14</sup>. Auf dem heiß umkämpften ostdeutschen Zeitungsmarkt erzielen die Anbieter häufig nur unzureichende Preise, bei Preisanhebungen würden sie weitere Kunden verlieren.

Weiter bergab geht es — jedenfalls nach den verfügbaren Statistiken zu urteilen — mit der Buchherstellung, die massive Produktionsverluste hinnehmen mußte; und zwar bei belletristischen Büchern, Fachbüchern und auch Schulbüchern, nicht nur im Inland, sondern vor allem auch in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Große Einbußen sind auch bei Zeitschriften zu verzeichnen, deren Herstellung in Ostdeutschland nur noch marginale Bedeutung hat. Versuche, bekannte Titel zu erhalten, hatten — von wenigen Ausnahmen abgesehen — keinen Erfolg, zumal sich die Zeitschriften auf dem westdeutschen Markt nicht etablieren konnten. Noch schlechter sieht es für die neuen, speziell für ostdeutsche Leser entwickelten Zeitschriften aus. Inzwischen haben allerdings westdeutsche Großunternehmen damit begonnen, Zeitschriftendruckereien in Ostdeutschland zu errichten.

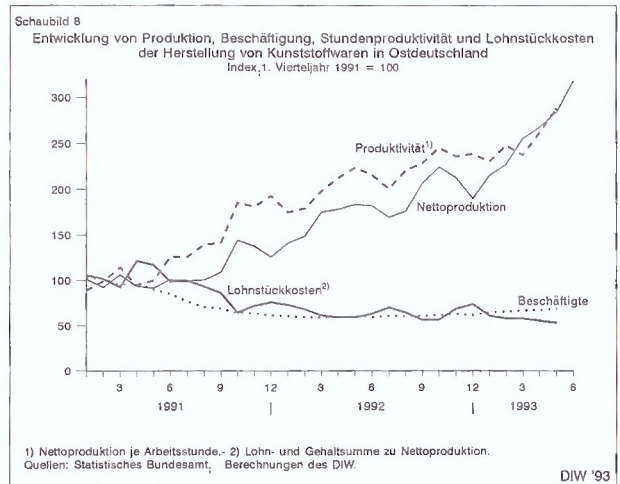
#### Herstellung von Kunststoffwaren

Die Hersteller von Kunststoffwaren konnten nach der Umstellung auf neue Produkte und Produktionsprozesse die Produktion erheblich ausweiten. Ausschlaggebend war das Engagement westlicher Unternehmen, die viele alte Betriebe übernommen und neue errichtet haben. Begleitet wurde der Produktionsanstieg von einer beachtlichen Verbesserung der Produktivität (Schaubild 8). Die Kostenbelastung konnte dadurch deutlich reduziert werden, und bei dem erreichten Leistungsniveau kann nunmehr auch die Beschäftigung steigen.

In den meisten Sparten der Branche werden Produkte hergestellt, die von der Bauwirtschaft nachgefragt werden; entsprechend expandiert die Produktion auf breiter Front<sup>15</sup>. Aber auch in anderen Segmenten sind kräftige Zuwächse zu verzeichnen, so bei Verpackungsmitteln und Zulieferprodukten für verschiedene Industriezweige, wobei die Hersteller in Ostdeutschland allerdings einen verschwindend geringen Beitrag zur gesamtdeutschen Produktion der Bundesrepublik beisteuern.

#### Nahrungs- und Genußmittel produzierendes Gewerbe

Das Nahrungs- und Genußmittel produzierende Gewerbe in Ostdeutschland trägt einen vergleichsweise großen Teil zur gesamten deutschen Produktion der Branche bei. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß dort häufig die marktnahe Fertigung der entscheidende Standortfaktor ist. Nicht zuletzt deshalb haben westliche Investoren frühzeitig Betriebe in den neuen Bundeslän-



dern übernommen oder sich an ihnen beteiligt. Zudem waren sie am Erwerb von Markennamen und Herkunftsbezeichnung interessiert. Die Zigarettenindustrie wurde fast komplett von den westdeutschen Tabakkonzernen übernommen<sup>16</sup>. Auch Brauereien und Spirituosendestillereien sowie andere Produktionsstätten fanden rasch Käufer oder Teilhaber, wie die von Halberstädter Würstchen oder von Rotkäppchen-Sekt.

Positiv hat sich zudem ausgewirkt, daß die Verbraucher in den neuen Bundesländern, die nach der Wende Westprodukte bevorzugten, sich wieder auf die alten Marken zurückbesannen, nachdem diese durch Verbesserungen der Produktqualität und der Verpackung und auch durch Marketing aufgewertet worden sind.

Die Lage der einzelnen Sparten des Nahrungs- und Genußmittel produzierenden Gewerbes ist allerdings nicht einheitlich. Zu den stark expandierenden Bereichen zählt die Herstellung von Erfrischungsgetränken und von Bier. Die Entwicklung muß allerdings vor dem Hintergrund des immer noch sehr geringen Niveaus der Produktion gesehen werden: So erreicht der Bierausstoß bisher nicht einmal die Hälfte der früheren Menge. Ebenfalls auf einem

<sup>14</sup> Vgl. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Institut für Weltwirtschaft: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsprozesse in Ostdeutschland. Achter Bericht. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 13/1993; sowie Kieler Diskussionsbeiträge, Nr. 205/206.

<sup>15</sup> Eindeutig rückläufig hingegen ist die Produktion bei Halbzeugen aus Schaumstoff, und bei Erzeugnissen für die Hauswirtschaft scheint sie nicht recht voranzukommen. Ähnliches gilt wohl auch für die Produktion von Kunststoffmöbeln, die allerdings enormen, schwer interpretierbaren Schwankungen unterliegt. In all diesen Fällen wird die Produktion von einem einzigen oder von wenigen Betrieben dominiert.

<sup>16</sup> Eine Ausnahme ist die Zigarettenfabrik in Ost-Berlin. Von ihr hatte die Treuhandanstalt zunächst nur den Markennamen der produzierten Zigarette verkauft. Sie wird nun in einem in West-Berlin ansässigen Unternehmen gefertigt; der Betrieb im Ostteil der Stadt mußte die Produktion einstellen.

Expansionspfad — wenn auch auf einem flacheren — befinden sich die Milchverarbeitung und die Backwarenindustrie.

In anderen Sparten werden dagegen nur geringfügige Produktionssteigerungen erzielt. In der Spirituosenindustrie, eine Branche, die mit ihrem Produktprogramm stark auf die spezifischen Konsumentenpräferenzen der ostdeutschen Bevölkerung ausgerichtet ist, macht sich bemerkbar, daß der Pro-Kopf-Verbrauch an hochprozentigen Alkoholgetränken nunmehr sinkt. Die Fleischwarenproduktion stagniert: Auf der Absatzseite zeigen sich die Veränderungen im Ernährungsverhalten hin zu fleischarmer Kost, und auf der Bezugsseite ist der Mangel an Schlachtvieh auf den regionalen Märkten spürbar. Dennoch schreitet die Ausweitung der Kapazitäten, die in der Nachwendezeit auf Basis überzogener Absatzerwartungen geplant worden waren, weiter fort.

Einige andere gewichtige Bereiche wie die Zigarettenindustrie mußten sogar kräftige Produktionsrückgänge hinnehmen.

Unter den weniger bedeutenden Sparten ist die Situation ebenfalls nicht einheitlich. Neben expandierenden Bereichen wie der Süßwarenherstellung und der Kartoffelverarbeitung gibt es schrumpfende Bereiche wie die Teigwarenproduktion und die Kaffeeröstereien. Von den Kaffeeröstern ist nur ein Betrieb übrig geblieben, der Lohnröstung für einen westdeutschen Konzern betreibt.

In der Summe gleichen die Produktionszuwächse in einigen Sparten die Rückgänge in anderen gerade eben aus. Auf dem westdeutschen Markt konnten die ostdeutschen Hersteller bisher kaum Fuß fassen, während immer noch ein großer Teil der in Ostdeutschland angebotenen Nahrungs- und Genußmittel aus Westdeutschland oder West-Berlin stammt.

Die Produktivität konnte insgesamt deutlich gesteigert werden, was hoffnungsvoll stimmt. In einigen Sparten dürften jedoch noch große Rückstände aufzuholen sein.

### Fazit

Nach einer Phase weitgehender Stagnation war die Entwicklung der Produktion in der ostdeutschen Industrie in den letzten Monaten leicht aufwärts gerichtet. Dies sollte aber nicht als Zeichen für eine durchgreifende Besserung interpretiert werden, denn der Verlauf bei den Auftragseingängen deutet nicht auf eine weiter anziehende Produktion hin. Die negativen Auswirkungen der Rezession im Westen sind nun auch im Osten unübersehbar.

Zwischen den einzelnen Industriezweigen und innerhalb derselben verläuft die wirtschaftliche Entwicklung nach wie vor sehr unterschiedlich: Neben einzelnen Zweigen, die kräftig expandieren, gibt es andere, die stagnieren, und wieder andere, deren Niedergang anhält. Im wesentlichen expandieren die Zweige, die für Abnehmer in Ostdeutschland produzieren und durch die marktnahe Fertigung Vor-

teile haben. Dies gilt insbesondere für die baunahen Industriezweige. Gut oder zumindest befriedigend ist die Lage auch in weiten Teilen des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes, das durch die Nähe zu den ostdeutschen Verbrauchern begünstigt ist. Schlecht läuft es indes — von wenigen Ausnahmen abgesehen — in den Zweigen, die sich im nationalen und internationalen Wettbewerb behaupten müssen. Die Umstrukturierung kommt dort nur langsam voran, weil die Rezession die Erschließung neuer Märkte erschwert und die Investitionsneigung dämpft. Bei schrumpfenden Märkten — zunächst im Osten, und nun auch im Westen — haben sich die Aussichten für die Privatisierung der bei der Treuhandanstalt verbliebenen Betriebe verschlechtert. Dabei ist die Privatisierung, wie sich gezeigt hat, die entscheidende Voraussetzung für eine Sanierung. Zudem wächst die Gefahr, daß auch privatisierte Unternehmen in existenzielle Schwierigkeiten geraten.

Insgesamt zeichnet sich ab, daß die Industrie in Ostdeutschland — sie trägt nur noch 3 vH bis 4 vH zur Industrieproduktion in Gesamtdeutschland bei — kaum noch eine Rolle in der überregionalen Arbeitsteilung spielen wird. Die Entwicklung geht dahin, daß Produktionen für den Nahabsatz ausgeweitet, solche für den Fernabsatz aber eingeschränkt werden. Dies kann jedoch nicht das Muster für den Aufbau einer neuen industriellen Basis in Ostdeutschland sein. Vielmehr kommt es darauf an, den Standort Ostdeutschland für solche Produktionen hinreichend attraktiv zu machen, die auch im internationalen Wettbewerb bestehen können. Dazu müssen viele Voraussetzungen erst noch geschaffen werden. Insbesondere muß die Lohnpolitik, die die Arbeitskosten stark heraufgetrieben hat, ihren Kurs korrigieren.

### Bauwirtschaft

Produktion und Nachfrage sind in der ostdeutschen Bauwirtschaft weiter aufwärts gerichtet. Dazu tragen vor allem die Impulse bei, die von öffentlichen Transfers in der einen oder anderen Weise ausgehen. Hinzu kommt, daß sich die Rahmenbedingungen für die Investoren weiter verbessert haben. Dazu gehören sowohl die Aufstockung der direkten staatlichen Zuschüsse als auch die Beseitigung von vielfältigen Investitionshemmnissen. Zudem ist die Umstrukturierung im ostdeutschen Baugewerbe gut vorangekommen.

Alle Zweige des ostdeutschen Baugewerbes expandieren — das Ausbaugewerbe kräftiger als das Bauhauptgewerbe. Während beim Bauhauptgewerbe in der ersten Hälfte dieses Jahres die Leistung (gemessen am Produktionsindex) um rund ein Achtel höher war als zur gleichen Zeit des Vorjahres, dürfte sie beim Ausbaugewerbe sogar um reichlich ein Fünftel größer gewesen sein. Der Unterschied rührt daher, daß die kräftigen Impulse, die von Instandsetzungs- und Modernisierungsinvestitionen kommen, beim Ausbaugewerbe stärker als beim Bauhauptgewerbe zu Buche schlagen. Auch war das Ausbau-

gewerbe weniger als das Bauhauptgewerbe von witterungsbedingten Arbeitsausfällen — die Anfang dieses Jahres erheblich waren — betroffen.

Innerhalb des Bauhauptgewerbes — zwischen den einzelnen Tätigkeitsbereichen — verlief die Entwicklung ebenfalls unterschiedlich. So konnte bis Mitte dieses Jahres die Produktion im Tiefbau schneller ausgeweitet werden als die im Hochbau. Der Entwicklung beim Auftragseingang zufolge gleicht sich nun aber das Expansionstempo in beiden Bereichen mehr und mehr an. Ausschlaggebend dafür ist, daß der Wohnungsbau, der nach der Wende weitgehend zusammengebrochen war, sich inzwischen wieder erholt. Ende Juni 1993 waren die Auftragsbestände für Wohnbauten bei den ostdeutschen Betrieben des Bauhauptgewerbes mit 20 und mehr Beschäftigten um drei Viertel höher als ein Jahr zuvor. Dazu haben mehrere Faktoren beigetragen, wie die wachsende Anzahl gekläarter Eigentumsansprüche sowie die Entlastung der Wohnungsunternehmen von einem Teil ihrer Altschulden. Hinzu kommt, daß sich die Rahmenbedingungen für den Bau von Mietshäusern deutlich verbessert haben. Zwar garantiert das erreichte Niveau der Mieten nicht überall eine ausreichende Rendite, aber die verbesserte öffentliche Förderung läßt den Mietwohnungsbau für Investoren inzwischen attraktiv erscheinen. Ein Genehmigungsschub ist beim Bau von Eigenheimen zu verzeichnen — auch hier nicht zuletzt wegen öffentlicher Hilfen.

Weiter aufwärts geht es bei der Errichtung von Gewerbebauten — dem mit Abstand wichtigsten Tätigkeitsfeld des ostdeutschen Bauhauptgewerbes. Nachdem es zu Beginn dieses Jahres so aussah, als ob sich der Gewerbebau schwächer entwickeln würde, gewann die Produktion zum Sommer hin wieder an Fahrt. Es ist zu erwarten, daß sich der Anstieg zunächst noch fortsetzt. Der Bestand an unerledigten Aufträgen ist — nicht zuletzt wegen der Arbeitseinschränkungen zu Jahresbeginn — stark gewachsen. Wie der Wohnungsbau dürfte auch der Wirtschaftsbau von den Fortschritten bei der Klärung offener Eigentumsfragen und von umfangreichen staatlichen Fördermitteln für Investitionen profitieren.

Deutlich an Dynamik eingebüßt hat die Produktion für öffentliche Auftraggeber. Das liegt vor allem an der sehr schleppenden Auftragserteilung der Gebietskörperschaften für Hochbauarbeiten. Beim Verkehrsbau und bei den Hochbaumaßnahmen öffentlicher Unternehmen ist die Auftragslage dagegen sehr viel besser.

Im Gefolge der insgesamt günstigen Entwicklung konnten die Betriebe ihre Leistungsfähigkeit deutlich steigern. Lange Zeit stand der Anstieg der Löhne im krassen Mißverhältnis zur Entwicklung der Produktivität. Seit dem letzten Jahr ist indes ein deutlicher Wandel erkennbar. Im ersten Halbjahr 1992 konnten die Betriebe des ostdeutschen Bauhauptgewerbes einen Umsatz je Arbeitsstunde erzielen, der nur etwa der Hälfte des vergleichbaren Pro-Kopf-Umsatzes in Westdeutschland entsprach, während sie bereits 70 vH der westdeutschen Stundenlöhne zu

zahlen hatten. Inzwischen erreichen nicht nur die Stundenlöhne, sondern auch die Produktivität rund 75 vH des westdeutschen Niveaus.

Die kräftige Nachfrage nach Bauleistungen kommt freilich nicht nur den in den neuen Bundesländern ansässigen Betrieben zugute, sondern auch in erheblichem Umfang den westdeutschen und ausländischen Konkurrenten. Im ersten Quartal dieses Jahres war der Wert aller in Ostdeutschland an das Bauhauptgewerbe vergebenen Aufträge um ein Viertel höher als die Auftragsgänge bei den ostdeutschen Unternehmen<sup>17</sup>. Dabei gibt der „Importüberschuß“ nicht einmal das ganze Ausmaß der Aktivitäten ortsfremder Betriebe in den neuen Bundesländern wieder, da in die Berechnung Aufträge für ostdeutsche Betriebe aus den alten Bundesländern und dem Ausland miteingehen. Insbesondere kleineren ostdeutschen Betrieben fällt es weiterhin schwer, dem Konkurrenzdruck westdeutscher und ausländischer Unternehmen, aber auch ostdeutscher Betriebe im Besitz westlicher Baukonzerne standzuhalten.

Die Beschäftigung in der ostdeutschen Bauwirtschaft ist in diesem Jahr weiter gewachsen, wenn auch nur langsam. Beim Bauhauptgewerbe hat die Anzahl der Arbeitskräfte aufgrund von Rationalisierungsmaßnahmen nochmals abgenommen, beim Ausbaugewerbe — in dem die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit auf der technischen Seite leichter fällt als im Bauhauptgewerbe und daher schon weiter als hier vorangekommen ist — hat sie dagegen in erheblichem Umfang zugenommen. Die Anzahl der Arbeitslosen, die eine Tätigkeit in der Bauwirtschaft suchen, ist allerdings nicht zurückgegangen — wohl deshalb, weil vermehrt Arbeitskräfte, die früher in anderen Wirtschaftszweigen tätig waren, in der Bauwirtschaft eine Beschäftigung suchen, die mit vergleichsweise hohen Löhnen und sicheren Arbeitsplätzen lockt.

### Dienstleistungssektor

Mehr als drei Jahre nach Einführung der Marktwirtschaft in Ostdeutschland zeigen sich viele Menschen enttäuscht. Es geht ihrer Meinung nach mit dem Neuaufbau viel zu langsam voran. Die positiven Veränderungen — der Ausbau der Straßen und Schienenwege und des Telekommunikationsnetzes, das Entstehen neuer Einkaufs- und Dienstleistungszentren, die Erneuerung und Modernisierung der Wohnungen — werden zwar registriert, aber der Verlust vieler Arbeitsplätze im industriellen Sektor wiegt offensichtlich schwer.

Tatsächlich sind die Fortschritte beträchtlich, insbesondere im Dienstleistungssektor. Im Handel, im Verkehrsgewerbe, im Gastgewerbe, im Dienstleistungshandwerk, im Kredit- und Versicherungsgewerbe sowie in den Freien Be-

<sup>17</sup> Die Angaben beziehen sich nur auf Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten. Nicht einbezogen sind wegen fehlender Statistiken die Betriebe bzw. das Gebiet von Ost-Berlin.

rufen — überall haben sich inzwischen Strukturen entwickelt, wie sie zu einer modernen Marktwirtschaft gehören. Das Angebot an Dienstleistungen hat sich spürbar verbessert. In einigen Bereichen allerdings, wie im Verkehr, in der Telekommunikation und in der Wohnungswirtschaft, können die Unterschiede zum Versorgungsniveau in den alten Bundesländern nur längerfristig mit hohen Investitionen geschlossen werden.

Der Aufschwung im Dienstleistungssektor ist insofern bemerkenswert, als er durch den Niedergang des industriellen Sektors nur wenig beeinträchtigt wird. Normalerweise entwickelt sich der Dienstleistungssektor in enger Verflechtung mit der Industrie: Produktionsbetriebe nehmen externe Dienstleistungen in Anspruch, und eine breite, gesunde industrielle Basis ist die Voraussetzung für den Anstieg der Einkommen und der Nachfrage der privaten Haushalte. In Ostdeutschland kommt die Dynamik hingegen vor allem von der Nachfrage privater Haushalte, denn der Staat finanziert mit hohen Transferzahlungen einen großen Teil der Einkommen und schiebt damit die Nachfrage nach Dienstleistungen an. Die neuen Strukturen sind damit noch recht fragil. Sie werden nur dann Bestand haben, wenn rasch eine neue, tragfähige industrielle Basis entsteht — oder wenn der breite Strom der Transfers vom Westen weiterfließt.

Zudem ist nicht zu übersehen, daß noch vieles in Bewegung ist: Monat für Monat werden im Handel, im Gastgewerbe und im Handwerk etwa 9 000 Gewerbe angemeldet und 6 000 abgemeldet. In zunehmendem Maße wird allerdings nur die Ummeldung eines Gewerbes angezeigt, insbesondere die Verlagerung an einen anderen Ort. Das deutet darauf hin, daß nach der stürmischen Gründungsphase nun die Suche nach dem richtigen Standort in den Vordergrund rückt.

Es ist nach wie vor nicht möglich, die Anpassungsschritte im Dienstleistungssektor zufriedenstellend zu dokumentieren. Dazu reicht das Zahlenmaterial nicht aus. Die Lücken in der Statistik schließen sich nur langsam. Zudem gibt der Vergleich verschiedener Statistiken manche Rätsel auf. Schließlich hinkt die Veröffentlichung der Daten — mitunter mehr als ein Jahr — hinter dem aktuellen Stand her. Die im folgenden präsentierten Zahlen stellen somit größtenteils Schätzgrößen dar.

## Überblick

Anders als in der Industrie hat sich im Dienstleistungssektor der Aufbau neuer Strukturen mehr „von unten“ als „von oben“, also mehr durch die Gründung neuer statt durch die Privatisierung existierender Unternehmen, vollzogen. Zudem haben sich westdeutsche Unternehmen mit der Errichtung von Filialbetrieben weitaus stärker engagiert als anderswo. Allerdings hat die rasche „Abwicklung“ der großen Kombinate und volkseigenen Betriebe das Gründungsgeschehen stark beflügelt, zumal viele frühere Mitarbeiter einen großen Teil der Objekte — Ladenge-

schäfte, Gaststätten, Hotels, Werkstätten, Bürogebäude, Fahrzeuge, Gewerbeflächen — zu günstigen Konditionen übernehmen konnten. Inzwischen sind die meisten dieser Objekte in privater oder auch kommunaler Hand. Im Dienstleistungssektor ist die Privatisierung und Kommunalisierung praktisch beendet. Unlängst konnte die Treuhandanstalt das Direktorat „Dienstleistungen“ schließen.

## *Unternehmen und Unternehmensgröße*

Wie stark sich die Unternehmenslandschaft im Dienstleistungssektor inzwischen verändert hat, wird durch die kräftige Zunahme der Anzahl der Selbständigen dokumentiert. Vor der Wende gab es alles in allem nur etwa 50 000 Selbständige, überwiegend im Handel. Ein Jahr später, im November 1990, wurden schon doppelt so viele gezählt. Bis zum Mai 1992 war die Anzahl der Selbständigen bereits auf 270 000 angewachsen (Tabelle 3). Nach der Entwicklung bei den Gewerbeanzeigen zu urteilen, dürfte die Zahl von 300 000 inzwischen deutlich überschritten worden sein. In dieser Hinsicht hätte Ostdeutschland fast schon drei Viertel der Vergleichsstärke erreicht: In Westdeutschland gibt es derzeit etwa 1,8 Millionen Selbständige im Dienstleistungssektor; entsprechend dem Bevölkerungsanteil sollten es in Ostdeutschland etwa 450 000 sein.

Dank der regen Gründungsaktivitäten hat die Zahl der Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor seit der Wende — hält man sich an die vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Zahlen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen — nicht wie in anderen Sektoren abgenommen, sondern sogar leicht zugenommen. Die meisten bestehenden Betriebe haben dagegen kräftig Personal abgebaut. Je Unternehmen werden inzwischen im Durchschnitt wesentlich weniger Personen beschäftigt als zuvor, im Mai 1992 waren es reichlich 10 Personen beim Handel und Verkehrsgewerbe sowie knapp 7 Personen bei den sonstigen Dienstleistungsunternehmen. In Westdeutschland sind die Relationen mit knapp 10 bzw. reichlich 7 Personen ganz ähnlich. Auf den ersten Blick sieht es demnach so aus, als hätten sich damit die Strukturen im Osten schon an die im Westen angepaßt. Doch davon kann keine Rede sein. Die Unternehmenslandschaft in den neuen Bundesländern ist bislang weniger ausgewogen als in den alten: Es gibt verhältnismäßig viele kleine, aber auch verhältnismäßig viele größere Unternehmen — also vergleichsweise mehr Unternehmen, die ihre Expansionsphase noch vor sich, und mehr, die ihren Schrumpfungsprozeß noch nicht abgeschlossen haben. Anders gewendet: Einerseits würden nicht wenige Unternehmen ihren Personalbestand wohl aufstocken, wenn es die wirtschaftliche Lage zuließe. Andererseits müssen auch einige Unternehmen ihren Personalbestand noch weiter verringern; nach Einschätzung der Forschungsstelle für den Handel, Berlin, und des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, München, verfügt ein Teil der Einzelhandelsunternehmen in Ostdeutschland nach wie vor über zuviel Personal.

Tabelle 3

Selbständige im Dienstleistungssektor in Ostdeutschland 1990 bis 1992

	1 000			Veränderung 1992/90	
	November 1990 <sup>1)</sup>	April 1991 <sup>2)</sup>	Mai 1992 <sup>2)</sup>	1 000	vH
Handel	44	80	93	+ 49	+ 111
Großhandel	3	9	7	+ 4	+ 133
Handelsvermittlung	4	2	.	.	.
Einzelhandel	38	69	82	+ 44	+ 116
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	16	22	21	+ 5	+ 31
Kreditinstitute und Versicherungsgewerbe	0	19	21	+ 21	x
Sonstige Dienstleistungen	54	110	132	+ 78	+ 144
Gastgewerbe, Heime	17	24	30	+ 13	+ 76
Wäschereien, Körperpflege, Gebäudereinigung	12	16	39	+ 27	+ 225
Bildung, Wissenschaft, Kultur, Sport, Unterhaltung, Verlagsgewerbe	7	20	25	+ 18	+ 257
Gesundheits- und Veterinärwesen	2	24	35	+ 33	+ 1 650
Rechts- und Steuerberatung, andere Dienstleistungen für Unternehmen	8	17	24	+ 16	+ 200
Übrige Dienstleistungen	8	7	7	- 1	- 13
Insgesamt	114	231	267	+ 153	+ 134

1) Berufstätigenzählung. — 2) Mikrozensus.  
Quelle: Statistisches Bundesamt.

Geschäftslage

Wie es um die wirtschaftliche Lage der Unternehmen im Dienstleistungssektor bestellt ist, läßt sich schwer einschätzen. Es gibt darüber bislang nur wenige statistische Daten, deren Qualität zudem kaum zu beurteilen ist. Alles in allem dürfte die Geschäftslage aber deutlich besser sein als in der Industrie. Die Leistung konnte in letzter Zeit überall spürbar gesteigert werden, auch dort, wo sie bis ins vergangene Jahr hinein noch rückläufig war wie im Handel und im Verkehrsgewerbe. In den Dienstleistungsbereichen zusammengenommen war die Bruttowertschöpfung (in konstanten Preisen) im ersten Halbjahr 1993 um 6½ vH höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Das Verkehrsgewerbe und die Nachrichtenübermittlung konnte die Leistung sogar um 12 vH steigern — dank eines wieder zunehmenden Verkehrsaufkommens und dank der Fortschritte bei der Beseitigung von Engpässen im Telekommunikationsbereich. Ähnlich hoch war die Zuwachsrates bei den Dienstleistungsunternehmen im engeren Sinne (10½ vH). Im Handel war die Leistungsausweitung dagegen gering (2 vH), was sich mit der recht flachen Umsatzentwicklung sowohl im Großhandel als auch im Einzelhandel erklärt. Bemerkenswert ist: Die Umsatzentwicklung im ostdeutschen Einzelhandel hält mit der Entwicklung der verfügbaren Einkommen bei weitem nicht Schritt. Dies hängt teils mit Veränderungen im Verbraucherverhalten zusammen — der Anteil der Ausgaben für Nah-

rungsmittel und Industriegüter am Haushaltsbudget nimmt im Vergleich zu den Ausgaben für Dienstleistungen ab —, teils ist es auch die Folge der kräftigen Erhöhung der Mieten.

Wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß in vielen Dienstleistungsbereichen das Angebot schneller expandiert als die Nachfrage. Die Entwicklungen sind inzwischen unterschiedlich. In Bereichen, in denen es vordem gravierende Kapazitätsengpässe gab (wie im Beherbergungsgewerbe in den Ballungszentren), hat sich die Situation größtenteils normalisiert. In anderen Bereichen hingegen, vor allem im Handel, teilweise aber auch im Gastgewerbe, zeichnen sich aufgrund der regen Investitionstätigkeit sogar regionale Überkapazitäten ab. Dienstleistungsunternehmen operieren überwiegend auf lokalen Märkten. Sie sind dadurch zwar vor überregionaler Konkurrenz weitgehend geschützt, können dafür aber auch nur sehr eingeschränkt überregionale Nachfrage auf sich ziehen. Ihre wirtschaftlichen Perspektiven sind daher eng mit der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region verknüpft — und die verläuft sehr unterschiedlich.

Nach den Ergebnissen von Befragungen beurteilt die große Mehrheit der Unternehmen im Dienstleistungssektor die Geschäftslage als gut oder zumindest als zufriedenstellend. Die Ergebnisse müssen wohl etwas zurechtgerückt werden. So sind die Erwartungen deutlich nach unten revidiert worden. Zudem verbergen sich hinter

gleichlautenden subjektiven Urteilen oftmals auch objektiv sehr verschiedenartige Geschäftslagen. Für eine realistische Einschätzung der Situation fehlt vielen Unternehmen noch der richtige Maßstab.

### *Produktivität*

Für die Einschätzung der Anpassungsfortschritte ist die Entwicklung der Produktivität prinzipiell ein brauchbarer Indikator<sup>18</sup>.

Hält man sich an die unlängst vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Angaben, dann verringert sich der Rückstand bei der Pro-Kopf-Leistung in den Dienstleistungsbereichen — wie auch in den Waren produzierenden Bereichen — nur langsam. Bei den Dienstleistungsunternehmen im engeren Sinne wurden im ersten Halbjahr 1993 in Ostdeutschland 46 vH der westdeutschen Pro-Kopf-Wertschöpfung erwirtschaftet, beim Handel und beim Verkehrsgewerbe waren es sogar nur 36 vH (Tabelle 4). Dabei war in beiden Bereichen der Produktivitätsrückstand beim Übergang zur Marktwirtschaft deutlich geringer als in der Industrie und anderswo. Insofern muß das Ausmaß der Leistungssteigerung, wie es sich in den vorliegenden Zahlen dokumentiert, enttäuschen. Auffällig gering sind danach die Verbesserungen im Handel und Verkehrsgewerbe. Dort errechnet sich zwar ein Anstieg der Pro-Kopf-Leistung vom 1. Halbjahr 1991 bis zum 1. Halbjahr 1993 um 23 vH, der jedoch zum überwiegenden Teil aus Preisanhebungen (vor allem im Verkehrssektor) herrührt. Es muß offenbleiben, ob dieses Ergebnis mit einem insgesamt immer noch zu hohen Personalbestand zusammenhängt, oder ob es auf Schätzfehlern in den volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen beruht<sup>19</sup>.

### *Löhne und Lohnkosten*

In scharfem Kontrast zur schwachen Produktivitätsentwicklung steht die kräftige Lohnentwicklung. Die Löhne sind im Dienstleistungssektor etwa ebenso stark angehoben worden wie in den anderen Bereichen. Seit Mitte 1990 haben sich die Effektivlöhne im Durchschnitt mehr als verdoppelt. Ende 1992 wurden im Handel, im Verkehrsgewerbe sowie im Kredit- und Versicherungsgewerbe zusammen genommen knapp zwei Drittel der Westlöhne gezahlt. Mittlerweile hat sich der Abstand weiter verringert, denn im Frühjahr hat es in diesen Bereichen weitere Lohnerhöhungen gegeben. Bemerkenswert ist, daß sich der Einzelhandel an die Spitze des „Verfolgerfeldes“ setzen konnte. Dort wurden bereits Ende 1992 65 vH der Westlöhne gezahlt, beim Großhandel waren es nur 55 vH. Während in anderen Bereichen auf die Lohnerhöhung mit umfangreichen Freisetzungen reagiert wurde, ist die Beschäftigung in den Dienstleistungsunternehmen sogar gestiegen.

Alles in allem ist auch im Dienstleistungssektor die Schere zwischen Löhnen und Produktivität weit offen. Im Durchschnitt waren die Löhne je Einheit Wertschöpfung im ersten Halbjahr 1993 um etwa ein Drittel höher als in West-

deutschland. Wenn die Preise von Dienstleistungen in Ostdeutschland oftmals als überhöht erscheinen, so erklärt sich das nicht zuletzt mit der vergleichsweise geringen Produktivität. Freilich: Nur durch das Fehlen von überregionaler Konkurrenz ist hier die Weitergabe der höheren Lohnstückkosten an die Konsumenten möglich.

### *Ertragslage*

Die Ertragslage der Unternehmen im Dienstleistungssektor ist offenbar stark angespannt. Wie es in den einzelnen Branchen aussieht, darüber ist allerdings wenig bekannt. Von den drei inzwischen durchgeführten Kostenstrukturerhebungen im Dienstleistungssektor Ostdeutschlands wurden bislang noch keine Ergebnisse veröffentlicht. Die Erhebung vom Herbst 1990 hat dem Vernehmen nach keine verwertbaren Ergebnisse erbracht, was auf die schwierigen Startbedingungen zurückzuführen war, die die amtliche Statistik damals vorfand. Wann die Ergebnisse der Erhebungen von 1991 und 1992 verfügbar sein werden, steht noch nicht fest. Bis zur Veröffentlichung „harter Fakten“ kann somit nur spekuliert werden.

Anders als die meisten Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe schreiben die Dienstleistungsunternehmen vermutlich keine „roten Zahlen“. Aber die Renditen sind im Durchschnitt wohl nur sehr schmal. Folgende Gegenüberstellung für den Bereich Handel und Verkehr mag das ver-

<sup>18</sup> Eine solche Kennziffer kann zur Zeit nur sehr pauschal abgeleitet werden, und zwar definiert als Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen. Da die Qualität der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen schwer einzuschätzen ist, müssen die Zahlen vorsichtig interpretiert werden. Zu beachten ist auch, daß die Arbeitszeit in Ostdeutschland verkürzt wurde. Je Stunde hat sich die Produktivität deshalb stärker erhöht als je Beschäftigten. Normalerweise wird bei zeitlichen Produktivitätsvergleichen die sogenannte „reale“ Entwicklung dargestellt.

Bei gesamtwirtschaftlichen Analysen orientiert man sich deshalb an der Entwicklung der Bruttowertschöpfung zu konstanten Preisen eines Basisjahres (das Statistische Bundesamt benutzt dafür das Jahr 1991). Bei einer Analyse der Entwicklung in einzelnen Bereichen sind „reale“ Größen jedoch wenig geeignet, weil bei der Deflationierung nicht nur Veränderungen des Preisniveaus, sondern auch Veränderungen der relativen Preise eliminiert werden. Entscheidend für das Urteil sind nicht allein die „Mengen“, die in einem Bereich pro Arbeitskraft produziert, sondern auch die Einkommen, die dort erwirtschaftet werden. Das gilt vor allem für viele Bereiche des Dienstleistungssektors, bei denen ein großer Teil des Einkommenszuwachses aus (relativen) Preisänderungen herrührt. In Ostdeutschland waren die Preise von Dienstleistungen größtenteils subventioniert und dadurch verzerrt. Die Preisstruktur hat sich in den meisten Bereichen zwar schon im 2. Halbjahr 1990 normalisiert, aber in einigen Bereichen (Verkehr, Wohnungsvermietung) verläuft die Anpassung zeitlich gestreckt. Alles in allem ist daher die zu jeweiligen Preisen bewertete Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen ein besserer Indikator für zeitliche und interregionale Produktivitätsvergleiche als die Bruttowertschöpfung zu konstanten Preisen.

<sup>19</sup> So deuten die Ergebnisse der Statistik im Handel auf eine überaus kräftige Produktivitätszunahme sowohl im Großhandel wie im Einzelhandel hin.

Tabelle 4

Entwicklung von Wertschöpfung, Beschäftigung und Produktivität  
im Dienstleistungssektor in Ostdeutschland 1990 (2. Hj.) bis 1993 (1. Hj.)

	1990	1991		1992		1993	Westdeutschland = 100	
	2. Hj.	1. Hj.	2. Hj.	1. Hj.	2. Hj.	1. Hj.	2. Hj. 1990	1. Hj. 1993
Bruttowertschöpfung (Mrd. DM) <sup>1)</sup>								
Handel und Verkehr	19,8	14,0	15,4	14,4	16,1	15,4	10,9	7,5
Dienstleistungsunternehmen	15,9	19,4	26,5	32,1	34,3	38,1	4,3	7,6
Erwerbstätige (1 000)								
Handel und Verkehr	1 377	1 326	1 280	1 216	1 197	1 180	25,5	20,5
Dienstleistungsunternehmen	649	735	891	972	985	1 000	12,0	16,6
Produktivität (DM) <sup>2)</sup>								
Handel und Verkehr	14 379	10 550	12 031	11 842	13 484	13 005	42,8	36,2
Dienstleistungsunternehmen	24 499	26 394	29 742	33 025	34 619	38 100	35,8	45,8
Nachrichtlich:								
Durchschnittsverdienste (DM) <sup>3)</sup>								
Handel, Kreditinstitute, Versicherungsunternehmen	1 455	1 645	1 901	2 271	2 615	2 725 <sup>4)</sup>	39,5	64,1 <sup>4)</sup>

1) In jeweiligen Preisen. — 2) Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen. — 3) Monatsverdienste der Angestellten. — 4) 1. Quartal; geschätzt.  
Quellen: Statistisches Bundesamt; DIW.

deutlichen: Im Jahre 1992 betrug dort nach den Ergebnissen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen die Summe der Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit etwas mehr als 30 Mrd. DM. Dem stand eine Bruttowertschöpfung in Höhe von 32,5 Mrd. DM gegenüber. Die Löhne und Lohnnebenkosten machten mithin mehr als 90 vH der erbrachten Leistung aus, wovon noch Abschreibungen auf Kapitalgüter in Ansatz zu bringen und Produktionssteuern (abzüglich Subventionen) zu entrichten sind. Zum Vergleich: In Westdeutschland lag die entsprechende „Quote“ bei etwa 65 vH.

*Beschäftigung*

Wie so vieles im Dienstleistungssektor ist auch die Entwicklung der Beschäftigung schwer einzuschätzen. Nach den vom Bundesamt veröffentlichten Zahlen ist die Bilanz leicht positiv: Dem leichten Beschäftigungsrückgang beim Handel und Verkehr — seit Mitte 1990 um rund 250 000 — steht ein Beschäftigungszuwachs bei den Dienstleistungsunternehmen im engeren Sinne um 375 000 gegenüber. Der Netto-Zugewinn von insgesamt 125 000 Arbeitsplätzen wiegt freilich wenig im Vergleich zu den hohen Arbeitsplatzverlusten in der Landwirtschaft, beim Staat und vor allem in der Industrie.

Dennoch besteht Grund zu verhaltenem Optimismus. Beim Handel und Verkehr ist offensichtlich der untere Wendepunkt erreicht. Zwar dürfte auch dort in Teilbereichen

weiterhin Personal abgebaut werden — so hat die Reichsbahn angekündigt, daß sie noch einmal 30 000 Stellen streichen muß — doch dürfte das durch Einstellungen anderswo mehr als ausgeglichen werden. Viele der neugegründeten Unternehmen, die die Expansionsphase noch vor sich haben, werden ihren Personalbestand aufstocken können. Vor allem bei den wirtschaftsnahen Dienstleistungen sind die Relationen von Westdeutschland noch lange nicht erreicht.

Man sollte allerdings keine übertriebenen Hoffnungen hegen: Die große Arbeitsplatzlücke läßt sich auf diese Weise nicht schließen. Dazu müssen auch in anderen Bereichen, vor allem in der Industrie, in erheblichem Umfang Arbeitsplätze geschaffen werden. Das Grundproblem der ostdeutschen Wirtschaft ist nicht, und nicht einmal in erster Linie, daß zu wenige Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor entstehen, sondern daß im industriellen Sektor zu viele verlorengegangen sind — und nach wie vor verlorengehen.

**Handel**

Der Handel in Ostdeutschland gehört zu den Bereichen, bei denen die Anpassungsschritte für jedermann sichtbar sind. Das Warensortiment entspricht inzwischen im großen und ganzen dem in Westdeutschland, und auch die Einkaufsmöglichkeiten — für die Bevölkerung sind dies Anzahl, Größe und Ausstattung der Ladengeschäfte, für die Wiederverkäufer sind es die Bezugsmöglichkeiten vor

Ort — haben sich, trotz Schließung vieler Einzelhandelsgeschäfte und Großhandelsbetriebe, insgesamt spürbar verbessert. Zu den Defiziten gehören eine unausgeglichene räumliche Verteilung und Größenstruktur der Einkaufsstätten und eine teilweise unzureichende Ausstattung der Geschäfte. Häufig stimmt auch das „Umfeld“ noch nicht, etwa die Verkehrsinfrastruktur oder die Lage der Geschäfte.

Die Anpassungsfortschritte der Unternehmen sind in den einzelnen Handelsformen allerdings sehr unterschiedlich: Im Einzelhandel gehen sie weiter als im Großhandel, was nicht zuletzt mit der jeweils unterschiedlichen Ausgangslage zusammenhängt. Im Einzelhandel gab es von Anfang an ein riesiges und vor allem recht stabiles Nachfragepotential, das nicht nur ostdeutsche Unternehmensgründer, sondern auch die großen westdeutschen Handelskonzerne anlockte. Der Großhandel in Ostdeutschland war dagegen nach der Wende weitgehend funktionslos. Seine Absatzmärkte im Inland wie im Ausland brachen weg. Die Versorgung der Produktionsbetriebe und der Einzelhandelsgeschäfte übernahmen zum großen Teil die westdeutschen Unternehmen von ihrer heimischen Basis aus. Die wenigen ostdeutschen Betriebe, die privatisiert werden konnten, aber auch zahlreiche Neugründungen, vermochten nicht recht Fuß zu fassen und spielen nur eine untergeordnete Rolle. Den Ton geben die Filialbetriebe westdeutscher Handelsketten an, die nicht nur weite Teile des Einzelhandels beherrschen, sondern auch mit großem Nachdruck den Aufbau eigener Distributionssysteme in Ostdeutschland betreiben.

Nach den vorliegenden Informationen zu urteilen (die allerdings noch lückenhaft sind und teilweise auch nicht recht zusammenpassen), hat der Einzelhandel in Ostdeutschland im Jahre 1992 einen Umsatz von etwa 93 Mrd. DM erzielt, dies entspricht etwa 14 vH des Umsatzes in Westdeutschland (Tabelle 5). Unter Berücksichtigung der geringeren Kaufkraft — die verfügbaren Pro-Kopf-Einkommen in Ostdeutschland erreichten etwa zwei Drittel der westdeutschen Pro-Kopf-Einkommen — kann sich dieses Ergebnis durchaus sehen lassen. Per Saldo fließt offensichtlich nur noch ein kleiner Teil der Verbrauchsausgaben ostdeutscher Haushalte in die Kassen des Einzelhandels in Westdeutschland; der anfangs verbreitete Einkaufstourismus der Nachwendezeit gehört nunmehr der Vergangenheit an. Auch im Hinblick auf die Produktivität haben die Betriebe in Ostdeutschland kräftig aufgeholt. Nach den Ergebnissen der Einzelhandelsstatistik erreichte der Umsatz je Beschäftigten im Jahre 1992 in Ostdeutschland mit 275 000 DM etwa 90 vH des westdeutschen Niveaus (305 000 DM). Bemerkenswert ist ein enormer Produktivitätssprung von rund 50 vH gegenüber dem Vorjahr. Er rührt freilich nur zu einem geringen Teil aus der Steigerung der Umsätze, sondern zum ganz überwiegenden Teil aus dem Abbau der Beschäftigung her: In den von der Statistik erfaßten Einzelhandelsbetrieben<sup>20</sup> hat sich der Personalbe-

<sup>20</sup> Die Statistik im Einzelhandel erfaßt nur Betriebe mit einem gewissen Mindestumsatz. Dieser liegt bei 250 000 DM. Kleinbetriebe, deren zahlenmäßige Bedeutung vermutlich nach wie vor recht groß ist, sind dort nicht repräsentiert. Es ist schwer abzuschätzen, wie stark diese Betriebe das Niveau und die Entwicklung der Umsätze sowie der Beschäftigung beeinflussen.

Tabelle 5

Kennziffern zur wirtschaftlichen Lage im Handel in Ostdeutschland<sup>1)</sup> 1991 und 1992

	1991	1992	Zum Vergleich: Westdeutschland	
			1991	1992
Unternehmen (1 000) <sup>2)</sup>				
Großhandel	10	12	112	113
Einzelhandel	70	85	400	398
Umsatz (Mrd. DM) <sup>3)</sup>				
Großhandel	36	30	996	983
Einzelhandel	90	93	666	673
Produktivität (1 000 DM) <sup>4)</sup>				
Großhandel	290	375	910	875
Einzelhandel	183	275	302	305
Erfolgsrechnung (vH des Umsatzes) <sup>5)</sup>				
Wareneinsatz	79,2	.	76,8	.
Personalaufwand	12,5	.	10,0	.
Rohertag	21,6	.	23,3	.
Jahresüberschuß	-2,9	.	2,0	.

1) Ohne Handelsvermittlung. — 2) Selbständige lt. Mikrozensus. — 3) Eigene Schätzung. — 4) Umsatz je Beschäftigten lt. Groß- und Einzelhandelsstatistik. — 5) Lt. Bilanzstatistik der Deutschen Bundesbank.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Deutsche Bundesbank; Schätzung des IfW.

Tabelle 6

**Struktur der Mitgliedsfirmen des Bundesverbandes der Filialbetriebe und Selbstbedienungswarenhäuser 1992**

	Verkaufsstellen (Anzahl)	Durchschnittliche Verkaufsfläche (qm)		Umsatz je Verkaufsstelle (Mill. DM)		Umsatz je qm (DM)	
	Ost-deutschland	Ost-deutschland	West-deutschland	Ost-deutschland	West-deutschland	Ost-deutschland	West-deutschland
SB-Läden/Supermärkte (< 1 500 qm)	424	943	581	8,3	5,1	8 780	8 780
SB-Warenhäuser/Verbrauchermärkte (> 1 500 qm)	192	3 385	4 498	30,5	39,1	9 000	8 680
Warenhäuser	62	5 000	7 490	42,4	61,2	8 480	8 170
Discount-, Fachmärkte, Spezialgeschäfte	948	675	517	6,9	5,3	10 220	10 150
Insgesamt	1 626	1 230	980	11,4	8,9	9 270	9 120
Veränderung gegenüber dem Vorjahr (in vH)							
SB-Läden/Supermärkte (< 1 500 qm)	+ 107	+ 29	- 0,7	+ 32	- 6	+ 1	- 5
SB-Warenhäuser/Verbrauchermärkte (> 1 500 qm)	+ 56	+ 7	- 1	- 1	0	- 8	+ 0
Warenhäuser	+ 13	+ 10	+ 2	+ 11	0	+ 1	- 2
Discount-, Fachmärkte, Spezialgeschäfte	+ 35	+ 11	+ 2	- 2	- 2	- 12	- 3
Insgesamt	+ 50	+ 10	0	+ 2	- 2	- 7	- 2

*Quellen:* BFS; Berechnungen des IfW.

stand im Durchschnitt des Jahres 1992 gegenüber dem Durchschnitt des Jahres 1991 fast halbiert.

Im Großhandel ist die Situation hingegen eine ganz andere. Dort wurden im Jahre 1992 mit schätzungsweise 30 Mrd. DM nur etwa 3 vH der Umsätze in Westdeutschland erreicht. Die Leistung je Beschäftigten betrug mit 375 000 DM nur etwa zwei Fünftel der Leistung in Westdeutschland, und die Leistungssteigerung gegenüber dem Vorjahr war nur reichlich halb so hoch wie beim Einzelhandel. Der noch immer große Produktivitätsrückstand hängt mit der Struktur der Betriebe zusammen. Der Großhandel in Ostdeutschland besteht aus zwei sehr verschiedenen Bereichen: zum einen aus zahlreichen kleinen Betrieben mit relativ niedrigen Umsätzen, die mehr oder weniger Nischen besetzen<sup>21</sup>, und zum anderen aus wenigen großen Filialbetrieben westdeutscher Unternehmen, die das Feld beherrschen. Die Produktivitätszahl ist somit ein unechter Durchschnitt. Bei den Filialbetrieben westdeutscher Handelsketten, die zum großen Teil moderne Logistikzentren aufgebaut haben, dürfte der Umsatz je Beschäftigten etwa drei- bis viermal so hoch wie bei den ostdeutschen Betrieben und sicher nicht niedriger als bei den Betrieben in Westdeutschland sein.

Die Umgestaltung der Handelslandschaft in Ostdeutschland ist inzwischen weit vorangekommen. Die neuen Strukturen sind in den Grundzügen geschaffen, auch wenn es in den kommenden Jahren noch zu erheblichen Verschiebungen kommen wird, sowohl zwischen einzelnen Handelsformen als auch zwischen einzelnen Standorten. Vor

allem zwischen den Großbetrieben, die weiter auf Expansion setzen, und den mittelständischen Betrieben, die ihr Terrain zäh verteidigen, zeichnet sich ein harter Verdrängungswettbewerb ab.

Einen ersten Einblick in die Erfolgsrechnung des Handels in Ostdeutschland gibt die von der Deutschen Bundesbank unlängst veröffentlichte Auswertung der Jahresabschlüsse von 367 Betrieben, die am Wechselgeschäft teilgenommen haben<sup>22</sup>. Die Ergebnisse, die bisher nur für das Jahr 1991 vorliegen, spiegeln zweierlei wider: Die Probleme, die sich bei der Umstrukturierung des Handels in Ostdeutschland stellten, aber auch die Fortschritte, die dabei gemacht wurden. Im Durchschnitt erwirtschafteten die Handelsfirmen in Ostdeutschland, deren Abschlüsse ausgewertet werden konnten, eine negative Umsatzrendite von 3 vH, während in Westdeutschland eine positive Umsatzrendite von 2 vH branchenüblich ist (Tabelle 6). Die Anteile von Wareneinsatz und Personalaufwand am Umsatz waren bei den ostdeutschen Firmen etwas höher als bei den westdeutschen; der Anteil des Rohertrags entsprechend niedriger. Das allein erklärt die negative Umsatzrendite aber nicht. Zu berücksichtigen sind hohe Sonderabschreibungen auf alte wie auf neue Anlagen. Nach Beob-

<sup>21</sup> Auch diese Betriebe sind in der Statistik nicht oder nicht angemessen repräsentiert. Beim Großhandel liegt die Erfassungsgrenze bei 1 Mill. DM Jahresumsatz.

<sup>22</sup> Diese Betriebe stellen sicherlich eine positive Auswahl dar, weil an die Teilnahme am Wechselgeschäft gewisse Bonitätsanforderungen gestellt werden.

achtungen der Deutschen Bundesbank wurde davon in Ostdeutschland rege Gebrauch gemacht.

Inzwischen dürfte sich das Bild deutlich zum Positiven verändert haben — die Unterschiede bei den einzelnen Posten der Ertragsrechnung zwischen den Handelsbetrieben in den beiden Teilen Deutschlands waren ohnehin nicht sonderlich groß — verglichen mit den Unterschieden bei Industriebetrieben (diese erzielten nach Angaben der Deutschen Bundesbank einen Jahresverlust von 23 vH des Umsatzes) waren sie sogar bemerkenswert gering.

Der Handel in Ostdeutschland schöpft das Potential, das ihm von der Kaufkraft und den Präferenzen der Bevölkerung vorgegeben ist, nun weitgehend aus. Die Umsätze tendieren im Einzelhandel seit einiger Zeit wieder nach oben und im Großhandel nicht mehr nach unten. Und auch das Personal wird offensichtlich kaum noch verringert. Die Entwicklung in den kommenden Jahren wird daher vermutlich vor allem von dem Kampf um Marktanteile zwischen den verschiedenen Vertriebsformen bestimmt. Dieser Kampf ist inzwischen voll entbrannt, sein Ausgang ist unbestimmt.

#### Einzelhandel

Die Struktur des Einzelhandels in Ostdeutschland wandelt sich nach wie vor erheblich. Der dominierende Trend — die Ausbreitung großflächiger Einkaufszentren vornehmlich in den Randlagen von Städten und Gemeinden — ist ungebrochen. Nach Informationen des Hauptverbandes des Deutschen Einzelhandels stehen in Ostdeutschland je Einwohner inzwischen zwei Drittel der Verkaufsfläche wie in Westdeutschland zur Verfügung. Stellenweise ist das Flächenangebot sogar größer als an vergleichbaren Orten in Westdeutschland. Kleine Laden-

geschäfte auf dem flachen Land und in den Innenstädten haben es gegen die übermächtige Konkurrenz schwer. Sie modernisieren vor allem die Geschäftsräume, um dem starken Druck standhalten zu können.

#### Großhandel

Der Großhandel, dem in der DDR die zentral gesteuerte Warenverteilung oblag, ist mittlerweile bis zur Bedeutungslosigkeit geschrumpft. Die maroden Distributionszentren und überholten Distributionskonzepte konnten gegenüber der modernen Logistik der westdeutschen Konkurrenten nicht bestehen. Diese bauen zur Zeit völlig neue Großhandelsstrukturen in Ostdeutschland auf. Nur zu einem geringen Teil haben sie die ehemals staatlichen Großhandelsunternehmen aufgekauft, überwiegend errichten sie eigene Niederlassungen auf der „grünen Wiese“. Die Filialbetriebe westdeutscher Unternehmen leisten inzwischen den Hauptbeitrag zum Aufbau eines funktionsfähigen Vertriebsnetzes in den neuen Ländern. Sie zeichnen sich durch eine große Wachstumsdynamik aus.

#### Verkehrsgewerbe

Die Leistungs- und Beschäftigungsentwicklung im Verkehrsgewerbe war — ähnlich wie in anderen Wirtschaftszweigen — nach der Wende durch einen kräftigen Schrumpfungsprozeß gekennzeichnet. Die Abwärtsentwicklung ist im Laufe des Jahres 1992 — mit Ausnahme bei der Deutschen Reichsbahn — weitgehend zum Stillstand gekommen. Ausschlaggebend dafür ist, daß das Transportaufkommen im Güterverkehr wieder steigt und im öffentlichen Personenverkehr nicht mehr so stark zurückgeht wie zuvor. Auffällig ist die weiterhin rasante Zunahme der Straßengütertransporte.

Tabelle 7

**Beförderte Gütermengen<sup>1)</sup> nach Verkehrszweigen (ohne Luftfrachtverkehr und Rohrfernleitungen) in Ostdeutschland 1991 und 1992**

Verkehrszweige	1991	1992 <sup>2)</sup>	Veränderung in vH 1992/1991
	Mill. t		
Eisenbahnverkehr <sup>3)</sup>	120,2	96,6	—19,6
Straßenfernverkehr	50,7	82,5	62,8
Straßennahverkehr	360,0	510,0	41,7
Binnenschifffahrt	5,0	4,8	—3,9
Seeschifffahrt	12,8	14,4	12,6
Gesamt	548,7	708,3	29,1

<sup>1)</sup> Einschließlich Wechselverkehr zwischen dem früheren Bundesgebiet und den neuen Bundesländern sowie Berlin-Ost. — <sup>2)</sup> Vorläufige Ergebnisse, außer für Eisenbahnverkehr, Straßennahverkehr geschätzt. — <sup>3)</sup> Einschließlich Dienstgutverkehr, ohne Stückgutverkehr.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Deutsche Reichsbahn; DIW; Berechnung des IWH.

Die Entwicklung wird durch hohe Investitionen zur Modernisierung und dem Ausbau des Schienen- und Straßennetzes, der logistischen Einrichtungen und des Wagenparks geprägt. Im Jahre 1992 wurden mit 16,5 Mrd. DM rund 3,5 Mrd. DM mehr investiert als im Jahre 1991; für das Jahr 1993 sind Investitionen in Höhe von 17,5 Mrd. DM geplant. Bis Mitte 1993 hat allein die Deutsche Reichsbahn 22 Mrd. DM für die Erhaltung, Modernisierung und Erweiterung ihres Streckennetzes ausgegeben.

Die Treuhandanstalt hat die Privatisierung und Kommunalisierung der ursprünglich 180 Verkehrsgesellschaften, darunter 142 des Kraftverkehrs, im Sommer 1993 so gut wie abgeschlossen. Im Zuge der Privatisierung sind zahlreiche mittelständische Betriebe entstanden: Drei Viertel davon haben weniger als 50 Beschäftigte. Über die Hälfte der Betriebe wurde an Investoren aus den neuen Bundesländern verkauft, davon wird ein Teil zusammen mit Investoren aus den alten Bundesländern geführt. Die Betriebe des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV), die aus den Kraftverkehrsunternehmen auf der Grundlage des Kommunalvermögensgesetzes ausgliedern waren, wurden bis Ende Juli 1993 an 208 kommunale Gebietskörperschaften übertragen und in 7 Fällen mit deren Zustimmung an private Betreiber veräußert.

### Güterverkehr

Im Jahre 1992 ist das Transportaufkommen im Güterverkehr wieder kräftig gestiegen. Es wurden fast 30 vH mehr Güter befördert als im Jahre 1991 (Tabelle 7). Der Zuwachs resultierte vor allem aus dem weiter angewachsenen Wechselverkehr zwischen den neuen und den alten Bundesländern. Dabei setzte sich die Verlagerung der Transporte von der Schiene auf die Straße unvermindert fort.

Die von der Deutschen Reichsbahn beförderte Gütermenge hat im Jahre 1992 gegenüber dem Vorjahr nochmals um ein Fünftel abgenommen. Mit 97 Mill. t Gütern wurde nicht einmal ein Drittel der Mengen des Jahres 1989 befördert. Die Gütertransportleistung ist sogar auf ein Viertel der früheren Leistung, von 59 Mrd. tkm im Jahre 1989 auf 15 Mrd. tkm im Jahre 1992, gefallen. Der Rück-

gang der Eisenbahngütertransporte setzt sich auch 1993 fort. Im ersten Halbjahr 1993 wurden 4,4 Mill. t (10 vH) Güter weniger transportiert als im ersten Halbjahr 1992. Die vom Umfang größten Einbußen im herkömmlichen Ladungsverkehr (von Januar bis Mai 1993 gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum) verzeichneten die Bereiche mineralische Roh- und Baustoffe (-2,4 Mill. t), Stein- und Braunkohle (-1,8 Mill. t) sowie Mineralölprodukte (-1,0 Mill. t). Relativ am stärksten gingen die Transporte bei Nahrungs- und Genußmitteln sowie Futtermitteln (-60 vH), Fahrzeugen (-45 vH), chemischen Produkten (-38 vH) und mineralischen Roh- und Baustoffen (-35 vH) zurück.

Das Transportaufkommen des Straßengüterfernverkehrs, das sich bereits im Jahre 1991 mehr als verdoppelt hatte, nahm im Jahre 1992 abermals um 63 vH zu. Mit 82,5 Mill. t erreichte es einen Umfang, der 85 vH (1991: 42 vH) der von der Deutschen Reichsbahn beförderten Gütermenge entspricht. Nachdem im Jahre 1991 vor allem der Wechselverkehr zwischen dem früheren Bundesgebiet und den neuen Bundesländern und Berlin-Ost zum Anstieg des Straßengüterfernverkehrs beigetragen hatte, war im vergangenen Jahr nach Untersuchungen des Ifo-Instituts die Zuwachsrate beim Binnen-, Auslands- und Transitverkehrs mit 70 vH deutlich höher als die beim Wechselverkehr mit 50 vH. Das dürfte vor allem auf die umfangreiche Ausweitung der Transportkapazitäten, in Ostdeutschland zurückzuführen sein. So war der Bestand an Lastkraftwagen in den neuen Bundesländern und Berlin-Ost, der am 1.4.1993 im Zentralen Fahrzeugregister erfaßt war, mit 400 000 um die Hälfte höher als im September 1990.

Durch die kräftige Ausweitung der Lkw-Transporte und das Schrumpfen der Eisenbahntransporte hat sich der Anteil des Straßengüterfernverkehrs am gesamten Güterfernverkehrsaufkommen in Ostdeutschland von 29 vH im Jahre 1991 auf 45 vH im Jahre 1992 erhöht. Damit entspricht er fast dem in Westdeutschland üblichen Anteil (Tabelle 8). Während die Binnenschifffahrt im Jahre 1992 weitere Verluste hat hinnehmen müssen, hat die Seeschifffahrt ihre Transporte wieder ausweiten können.

Tabelle 8

Beförderte Gütermenge im Fernverkehr in Ostdeutschland 1991 und 1992  
Struktur in vH

	Neue Bundesländer und Berlin-Ost		Alte Bundesländer
	1991	1992	1992
Eisenbahnverkehr	68,3	52,5	27,5
Straßenfernverkehr	28,8	44,9	52,5
Binnenschifffahrt	2,9	2,6	20,0

*Quellen:* Statistisches Bundesamt; Berechnung des IWH.

Tabelle 9

Entwicklung des öffentlichen Personenverkehrs in Ostdeutschland nach Verkehrszweigen 1991 und 1992<sup>1)</sup>

	Beförderte Personen in Mill.		Veränderung in vH
	1991	1992 <sup>2)</sup>	1992/1991
Eisenbahnverkehr	335,9	330,9 <sup>3)</sup>	-1,5 <sup>3)</sup>
darunter: Berufsverkehr	50,7	28,0 <sup>3)</sup>	-44,8 <sup>3)</sup>
Schülerverkehr	21,1	18,5 <sup>3)</sup>	-12,3 <sup>3)</sup>
übriger Nahverkehr (bis 50 km)	32,8	25,4 <sup>3)</sup>	-22,6 <sup>3)</sup>
Straßenverkehr <sup>4)</sup>	1 497,4	1 326,7	-11,4
Luftverkehr	1,5	2,7 <sup>5)</sup>	+ 80,0
Gesamt	1 834,8	1 660,3	-9,5

<sup>1)</sup> Straßenverkehr, ohne Berlin-Ost. — <sup>2)</sup> Vorläufig. — <sup>3)</sup> Tarifanpassungsmaßnahmen haben zum vorgezogenen Erwerb von S-Bahnjahreskarten in Berlin geführt. Dadurch ist der Vergleich etwas eingeschränkt. — <sup>4)</sup> Linienverkehr mit Straßenbahnen, Kraftomnibussen, U-Bahnen; ohne Verkehr der Kleinunternehmen mit weniger als 6 Bussen. — <sup>5)</sup> Geschätzt.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Statistische Landesämter der neuen Bundesländer; ifo-Institut; IWH.

### Öffentlicher Personenverkehr

Im öffentlichen Personenverkehr hat sich im Jahre 1992 das Tempo des Rückgangs des Beförderungsaufkommens gegenüber den vorangegangenen zwei Jahren spürbar verlangsamt, im Eisenbahnverkehr etwas mehr, im Straßenverkehr weniger (Tabelle 9). Beim Eisenbahnverkehr macht sich offenbar bemerkbar, daß die Deutsche Reichsbahn mit dem Fahrplanwechsel 1992/1993 ihr Angebot spürbar verbessert hat, wie die Einführung des Taktverkehrs, die Verkürzung der Fahrzeiten und der Einsatz komfortabler Reisezugwagen. Zudem wirkt sich aus, daß die Anzahl der Beschäftigten (und damit der Verkehr zu den Arbeitsstätten) verlangsamt abgenommen hat. Im 1. Halbjahr 1993 hat sich diese Entwicklung offenbar fortgesetzt: Der Umsatz der Deutschen Reichsbahn stieg — auch als Ergebnis geringer Tarifierhebungen zu Jahresbeginn — gegenüber dem 1. Halbjahr 1992 um 1,5 vH auf 1,6 Mrd. DM.

### Straßengüterverkehrsunternehmen

In den neuen Bundesländern und Berlin-Ost gab es Ende 1991 — nach der bisher einzigen Erhebung der Bundesanstalt für den Güterfernverkehr — über 5 000 Straßengüterfernverkehrsunternehmen sowie knapp 500 rechtlich unselbständige Zweigniederlassungen. Derzeit kann wohl von 5 400 bis 5 500 Fernverkehrsunternehmen und 750 bis 900 Zweigniederlassungen meist westdeutscher Transporteure ausgegangen werden.

In den letzten Jahren hat jedoch nicht nur die Anzahl der Unternehmen zugenommen. Ein nicht unerheblicher Teil von ihnen konnte — wie Fallstudien ergaben — die Beschäftigung kräftig ausweiten. Dennoch dürften Kleinst- und Kleinunternehmen noch dominieren. Nach einer Befragung, die durch die IHK Frankfurt/Oder Anfang 1993

durchgeführt wurde, hatten im dortigen Bezirk 70 vH der Unternehmen weniger als 10 Beschäftigte. In den alten Bundesländern überwiegen hingegen die Betriebe mit mehr als 10 Mitarbeitern. Mit einem Anteil von 70 vH bis 80 vH an allen Unternehmen ist die Einzelfirma die überwiegende Rechtsform. Nur wenige ostdeutsche Straßengüterverkehrsbetriebe haben Zweigniederlassungen im Inland; in Sachsen waren es Anfang 1992 — nach einer Befragung durch den Landesverband des Sächsischen Verkehrsgewerbes e.V. — nur 3,5 vH. Noch weniger Unternehmen haben Niederlassungen im Ausland.

Von den Straßengüterverkehrsunternehmen sind bisher hohe Beträge in neue Fahrzeuge investiert worden. Während in den meisten ehemals großen Kraftverkehrsbetrieben die Modernisierung mit einer rigorosen Verkleinerung des Fahrzeugparks verbunden war, haben viele Kleinbetriebe ihren Fuhrpark stark erweitert. Das Durchschnittsalter der Fahrzeuge ist bei den ostdeutschen Betrieben inzwischen sehr viel geringer als bei den westdeutschen. Nach der Umfrage der IHK Frankfurt/Oder ist nur noch ein Fünftel der Fahrzeuge älter als fünf Jahre. Durch Investitionen in die Kommunikationstechnik wurde die Modernisierung des Fahrzeugparks abgerundet. Dadurch hat sich die Einsatzlenkung der Fahrzeuge stark verbessert.

Nach der Erneuerung und Erweiterung der Kfz-Flotten rücken in letzter Zeit Investitionen in Gebäude und Gewerbeflächen in den Vordergrund. Dies dürfte mit auf die Fortschritte bei der Klärung von Eigentumsproblemen zurückzuführen sein.

Die anfänglich großen Defizite im Management und im Marketing konnten inzwischen weitgehend ausgeglichen werden. Dazu haben Schulungen, von den Verbänden und Kammern organisiert und mit Einsätzen in westdeutschen Transportunternehmen gekoppelt, beigetragen. Die Rückstände in der Logistik sind jedoch noch nicht vollständig be-

seitigt und werden weiterhin als Wettbewerbsnachteil gegenüber westlichen Unternehmen angesehen. Erhebungen des Landesverbandes des Sächsischen Verkehrsgewerbes zur Personalstruktur in den Mitgliedsunternehmen lassen erkennen, daß die kaufmännischen Bereiche erheblich unterbesetzt sind. Dies hängt zum einen mit der in der Regel geringeren Betriebsgröße zusammen, zum anderen wird aus Kostengründen auf kaufmännisches Personal oftmals (noch) verzichtet.

Den meisten ostdeutschen Straßengüterfernverkehrsbetrieben ist es — insgesamt betrachtet — in relativ kurzer Zeit gelungen, ihre Wettbewerbsfähigkeit beträchtlich zu verbessern. Es wird von ihnen geschätzt, daß sie bei der technischen Ausstattung den Stand der westdeutschen Konkurrenz fast erreicht haben. Andere Schwachpunkte, so bei der finanziellen Ausstattung, seien dagegen noch nicht ausgemerzt.

Die Mehrzahl der Unternehmen hat, anfangs in starker Konkurrenz vor allem mit regional ansässigen und inzwischen auch mit westdeutschen Unternehmen, inzwischen die eigene Marktposition festigen oder ausbauen können.

Der größere Teil ist sowohl im Güterfernverkehr als auch im Güternahverkehr tätig. Kleine Fuhrunternehmen fahren meist für ortsansässige Firmen, vor allem für Bauunternehmen. Ein nicht kleiner Teil führt auch Transporte im Auftrag westdeutscher Spediteure durch. Es wird allerdings von einem sich verschärfenden „Preiskrieg“ berichtet, der in absehbarer Zeit zum „Aus“ vieler kleiner Betriebe führen könne.

In wachsendem Maß wird beklagt, daß immer mehr westdeutsche bzw. westeuropäische, aber auch osteuropäische Unternehmen mit Niedrigpreisen auf den Markt drängen. Auch wird eine Umgehung von Kabotagebestimmungen beobachtet. Zudem gehe Transportvolumen dadurch verloren, daß privatisierte ostdeutsche Produktions- und Handelsbetriebe die Spediteure ihrer westdeutschen Muttergesellschaften bevorzugten.

Ein weiteres Problem ist der aus der Sicht der Unternehmen um sich greifende Verfall der Zahlungsmoral der Kunden. Insbesondere kleine Firmen geben an, daß sie dadurch in Liquiditätsschwierigkeiten geraten.

## Aus den Veröffentlichungen des DIW Beiträge zur Strukturforchung

Erscheinen seit 1967. Format DIN A 4.

- Heft 127 / I **Der Einfluß der gesamtwirtschaftlichen Nachfrageaggregate auf die Produktions- und Beschäftigungsstruktur — eine quantitative Input-Output-Analyse.** — Schwerpunktuntersuchung im Rahmen der Strukturberichterstattung. Band I: Textband. Von Reiner Stäglin, Dietmar Edler, Joachim Schintke unter Mitarbeit von Renate Filip-Köhn. 317 S. 1992. DM 104,—.
- Heft 127 / II **Der Einfluß der gesamtwirtschaftlichen Nachfrageaggregate auf die Produktions- und Beschäftigungsstruktur — eine quantitative Input-Output-Analyse.** — Schwerpunktuntersuchung im Rahmen der Strukturberichterstattung. Band II: Materialband. Von Reiner Stäglin, Dietmar Edler, Joachim Schintke unter Mitarbeit von Renate Filip-Köhn. 202 S. 1992. DM 84,—.
- Heft 128 **Wettbewerbsfähigkeit im zivilen europäischen Großflugzeugbau.** Von Kurt Hornschild. 149 S. 1992. DM 78,—.
- Heft 129 **Struktur und Entwicklungschancen in der Region Westsachsen.** Von Doris Cornelsen, Angela Scherzinger, Hartmut Usbeck, Horst Lambrecht, Hans Neumann, Sabine Radke, Ralf Schmidt, Erika Schulz, Cord Schwartz. 228 S. 1992. DM 112,—.
- Heft 130 **Individuelles Verkehrsverhalten im Wochenverlauf.** Von Uwe Kunert. 275 S. 1992. DM 104,—.
- Heft 131 **Die feinkeramische Industrie — ein Branchenbild.** Von Gerhard Neckermann und Hans Wessels. 354 S. 1992. DM 112,—.
- Heft 132 **Ökologische Sanierung und wirtschaftlicher Strukturwandel in den neuen Bundesländern.** — Ökologisches Sanierungskonzept Leipzig / Bitterfeld / Halle / Merseburg. Von Heike Belitz, Jürgen Blazejczak, Martin Gornig, Michael Kohlhaas, Erika Schulz, Thomas Seidel und Dieter Vesper unter Mitarbeit von Rainer Lüdigk. 177 S. 1992. DM 78,—.
- Heft 133 **Die Entwicklung des Wettbewerbs auf den Hörfunk- und Fernsehmärkten in der Bundesrepublik Deutschland.** Von Wolfgang Seufert. 205 S. 1992. DM 88,—.
- Heft 134 **Ermittlung des Ersatzinvestitionsbedarfs für die Bundesverkehrswege.** Von Heinz Enderlein und Uwe Kunert. 299 S. 1992. DM 108,—.
- Heft 135 **Produktion und Produktionsfaktoren für Ostdeutschland. Kennziffern 1980 -1991.** Von Bernd Görzig. 131 S. 1992. DM 74,—.
- Heft 136 **Strukturwandel im Prozeß der deutschen Vereinigung — Analyse der strukturellen Entwicklung.** Von Frank Stille u. a. 270 S. 1992. DM 104,—.
- Heft 137 **Die Entwicklung des Straßenverkehrs in der Volksrepublik China bis zum Jahr 2000 — Chinesisch-deutsche Forschungsarbeit.** Teil I: Von Gerd Bahm u. a. Teil II: Von Hartmut Kuhfeld, Werner Rothenmatter, Ulrich Voigt u. a. 593 S. 1992. DM 164,—.
- Heft 138 **Beschäftigungswirkungen von Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen — Eine sektorale und gesamtwirtschaftliche Untersuchung.** Von Gustav A. Horn. 204 S. 1993. DM 88,—.
- Heft 139 **Zugang zu Bildung, Bildungsbeteiligung und Ausgaben für Bildung — Entwicklungen im Bildungssystem der Bundesrepublik Deutschland.** Von Friederike Behringer und Wolfgang Jeschek. 214 S. 1993. DM 92,—.
- Heft 140 **Wirkungen der arbeitsmarktpolitischen Instrumente auf die wirtschaftliche Entwicklung in Ostdeutschland.** Von Kornelia Hagen, Volker Meinhardt, Wolfgang Scheremet, Angela Scherzinger. 170 S. 1993. DM 84,—.
- Heft 141 **Die Reform der EG-Strukturfonds von 1988 — Konzeption, Umsetzung, Weiterentwicklung aus deutscher Sicht.** Von Fritz Franzmeyer, Bernhard Seidel, Christian Weise. 140 S. 1993. DM 78,—.
- Heft 142 **Strukturelle Anpassungsprozesse in der Region Berlin-Brandenburg.** Von Kurt Geppert, Thomas Seidel, und Kathleen Toepel. 351 S. 1993. DM 152,—.
- Heft 143 **Untersuchungen zur Einkommensverteilung und -umverteilung in der DDR 1988 nach Haushaltsgruppen und Einkommensgrößenklassen auf der methodischen Grundlage der Verteilungsrechnung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung.** Von Klaus-Dietrich Bedau, Jürgen Boje, Dietmar Dathe, Ruth Grunert, Volker Meinhardt, Jochen Schmidt, Heinz Vortmann. 193 S. 1993. DM 106,—.
- Heft 144 **Modellrechnung zu den steuerlichen Effekten des Wohnungsbaus mit Bezug auf globale Ergebnisse der Einkommenssteuerstatistik.** Von Bernd Bartholmai. 95 S. 1993. DM 82,—.
- Heft 145 **Die Bedeutung des internationalen Dienstleistungshandels für die Bundesrepublik Deutschland.** Von Hans J. Petersen, Fritz Franzmeyer, Herbert Lahmann, Siegfried Schultz und Christian Weise. 311 S. 1993. DM 158,—.
- Heft 146 **Analyse der direkten und indirekten Förderungseffekte für einen Wohnungsbaujahrgang am Beispiel Hamburgs.** Von Bernd Bartholmai. 110 S. 1993. DM 88,—.

---

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Str. 5, D-14195 Berlin  
Telefon (0 30) 82 99 10 — Telefax (0 30) 82 99 12 00

Präsident: Prof. Dr. Lutz Hoffmann.

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Heiner Flassbeck, Dr. Fritz Franzmeyer, Dr. Kurt Hornschild,  
Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Prof. Dr. Eckhard Kutter, Dr. Wolfram Schrettl, Dr. Bernhard Seidel, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.  
Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner

*Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland.*  
Neunter Bericht. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin / Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel. —

Verlag Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, D-12165 Berlin, Telefon (0 30) 7 90 00 60.

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.

Druck: ZIPPEL-Druck, Oranienburger Str. 170, D-13437 Berlin.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 150,—, vierteljährlich DM 45,—, Einzelnummer DM 5,—.

Zuzüglich Versandkosten.

ISSN 0012-1304

		Arbeitslose		Offene Stellen		Auftragseingang im verarbeitenden Gewerbe (Volumen) <sup>2)</sup>											
						Insgesamt		dav.: Hauptgruppen						Inland		Ausland	
				Grundstoff- u. Produktionsgütergewerbe				Investitionsgütergewerbe		Verbrauchsgütergewerbe							
		in 1000				1985 = 100											
		mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.
1991	J	1689		327		126,8		116,9		131,2		129,3		134,5		114,3	
	F	1703	1694	326	329	122,6	124,3	114,9	115,2	125,0	127,6	127,6	128,9	130,9	133,2	109,0	109,8
	M	1691		334		123,5		113,7		126,7		129,9		134,2		106,0	
	A	1677		337		122,7		114,6		125,5		127,3		131,9		107,7	
	M	1686	1679	337	337	123,0	123,3	114,8	114,4	126,1	126,5	126,5	127,9	130,7	131,9	110,3	109,2
	J	1676		338		124,2		113,7		127,9		129,9		133,0		109,7	
	A	1685		334		123,5		115,9		126,4		128,1		130,4		112,6	
	J	1689	1688	334	333	122,0	122,0	114,4	114,1	124,8	124,9	125,8	126,4	128,4	129,0	111,5	110,5
	S	1691		332		120,5		112,0		123,4		125,2		128,3		107,5	
	O	1687		329		121,9		114,9		124,6		125,1		129,1		110,0	
	N	1690	1691	329	330	123,4	121,4	116,4	115,0	126,4	123,9	125,4	124,3	131,8	128,8	109,6	109,2
	D	1696		332		118,9		113,6		120,6		122,5		125,6		107,9	
1992	J	1690		337		124,2		117,6		126,0		129,2		132,2		110,9	
	F	1698	1705	350	345	126,5	124,7	118,6	117,7	129,7	127,5	129,9	127,8	134,9	132,8	112,8	111,6
	M	1727		350		123,5		116,8		126,8		124,3		131,2		111,0	
	A	1773		345		122,4		116,3		124,4		126,3		130,4		109,3	
	M	1788	1786	337	337	120,8	120,8	117,5	117,0	121,7	121,7	124,0	124,4	128,8	128,4	108,0	108,5
	J	1798		330		119,2		117,3		119,1		122,9		125,9		108,3	
	J	1818		323		117,7		114,4		117,0		125,4		125,8		104,4	
	A	1837	1839	319	317	116,0	116,3	113,1	112,5	114,4	116,1	124,5	123,5	123,2	124,6	104,2	102,7
	S	1862		309		115,2		109,8		116,3		120,5		124,8		99,5	
	O	1918		298		109,1		107,4		107,5		116,8		118,3		94,0	
	N	1958	1955	289	289	109,8	108,8	107,9	107,3	108,4	107,2	117,4	116,6	115,9	116,7	99,9	95,9
	D	1991		282		107,6		106,6		105,6		115,5		116,0		93,8	
1993	J	2085		270		109,2		106,1		108,2		117,7		115,3		99,3	
	F	2125	2129	264	264	107,3	107,0	106,7	106,5	105,4	104,7	114,1	115,1	111,0	111,9	101,2	98,9
	M	2176		257		104,4		106,6		100,4		113,5		109,4		96,1	
	A	2222		259		107,1		107,9		104,5		113,8		110,9		100,8	
	M	2238	2240	251	253	110,3	108,7	109,2	109,0	109,3	106,3	115,8	115,6	114,7	112,8	103,4	102,0
	J	2259		248		108,6		110,0		105,2		117,3		112,7		101,9	
	J	2320		245		111,6		110,9		109,5		119,7		117,7		101,8	
	A	2336	2342	236	234	110,5		110,4		106,9		122,6		115,7		102,2	
	S	2369		221													
	O																
	N																
	D																

<sup>1)</sup> Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV3). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, daß sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davorliegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. Die Vierteljahreswerte wurden aus den saisonbereinigten Monatswerten errechnet. — <sup>2)</sup> Außerdem arbeitstäglich bereinigt.

		Beschäftigte im Bergbau und im verarbeitenden Gewerbe	Produktion im produzierenden Gewerbe <sup>2)</sup>								Umsätze des Einzel- handels zu Preisen von 1985		Außenhandel (Spezialhandel) <sup>2)</sup>				
			Verarbei- tendes Gewerbe	dav.: Hauptgruppen				Bauhaupt- gewerbe		Ausfuhr			Einfuhr				
				Grundstoff- u. Produktions- gütergewerbe		Investitions- gütergewerbe											
			in 1000		1985 = 100								1986 = 100		Mrd. DM zu Preisen von 1980 <sup>3)</sup>		
mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.		
1991	J	7516		122,9		113,3		126,5		127,9		126,8		45,8		50,7	
	F	7525	7523	122,2	122,8	110,3	112,6	125,9	126,4	104,8	120,3	124,3	126,4	45,1	45,2	49,2	50,0
	M	7527		123,4		114,2		126,8		128,3		128,2		44,8		50,0	
	A	7538		124,4		113,0		128,5		132,2		128,5		43,0		47,8	
	M	7536	7533	122,7	124,3	113,6	113,7	125,7	128,2	126,2	129,4	127,8	128,7	47,4	45,8	53,3	50,9
	J	7525		125,8		114,4		130,5		129,9		129,8		46,9		51,5	
	J	7526		123,3		112,6		127,1		130,6		128,0		46,7		50,2	
	A	7509	7515	121,5	122,2	110,8	111,7	125,9	126,1	127,8	129,8	125,0	125,3	46,9	46,6	50,7	50,7
	S	7510		121,7		111,7		125,4		130,9		122,8		46,2		51,2	
	O	7495		122,1		113,9		125,7		131,5		126,7		46,6		51,2	
	N	7491	7489	123,2	121,6	114,5	112,3	127,1	125,4	132,1	131,1	124,9	125,4	48,1	47,4	51,2	50,9
	D	7482		119,4		108,6		123,4		129,7		124,5		47,5		50,5	
1992	J	7459		123,3		115,0		126,1		127,7		126,3		45,3		51,5	
	F	7439	7442	125,0	123,7	118,3	116,2	128,2	126,9	142,4	134,3	126,6	124,3	47,2	46,6	52,3	51,8
	M	7428		122,9		115,3		126,3		132,8		120,0		47,2		51,6	
	A	7411		123,7		115,3		127,5		137,2		125,9		50,3		54,0	
	M	7388	7392	123,0	122,4	116,7	115,1	126,2	125,6	136,1	137,2	120,0	123,0	44,9	47,0	50,2	51,0
	J	7377		120,6		113,4		123,2		138,2		123,0		45,8		48,8	
	J	7338		120,3		113,8		122,3		132,9		123,7		47,8		52,9	
	A	7306	7308	120,4	120,0	115,1	113,8	122,4	122,2	133,7	135,0	118,9	123,0	46,6	47,3	49,3	51,1
	S	7281		119,4		112,5		121,8		138,4		126,5		47,4		51,1	
	O	7227		116,6		110,3		118,3		133,6		124,4		46,5		51,3	
	N	7187	7184	114,8	114,2	109,4	108,8	115,8	114,5	134,9	136,4	121,6	125,9	43,9	45,3	49,7	51,0
	D	7138		111,2		106,7		109,4		140,8		131,6		45,3		52,0	
1993	J	7059		111,9		108,7		110,4		130,2		115,9		40,2		45,2	
	F	6999	7005	108,6	110,5	106,1	107,2	105,6	108,5	133,4	131,6	118,2	118,4	43,4	41,0	49,9	46,7
	M	6957		111,1		106,9		109,5		131,3		121,0		39,4		45,1	
	A	6911		110,8		109,1		108,0		136,5		123,4		41,3		47,6	
	M	6875	6875	111,7	110,7	109,5	109,3	109,5	107,7	136,4	137,8	114,0	118,9	40,5	41,5	43,7	45,4
	J	6839		109,7		109,4		105,7		140,5		119,3		42,6		44,9	
	J	6762		111,1		111,3		107,8		132,4		117,8		38,5		42,2	
	A			114,5		112,6		113,5		139,1							
	S																
	O																
	N																
	D																

<sup>1)</sup> Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV3). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, daß sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davorliegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. Die Vierteljahreswerte wurden aus den saisonbereinigten Monatswerten errechnet. — <sup>2)</sup> Außerdem arbeitstäglich bereinigt. — <sup>3)</sup> Index der Durchschnittswerte und Außenhandel Westdeutschlands — soweit nicht veröffentlicht — vom DIW geschätzt.

Quellen: Bundesanstalt für Arbeit und Statistisches Bundesamt.